

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 430. Redaktions-Zersprecher No. 52.

Montag, den 15. September.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Was geht auf Panama vor?

Die Landenge von Panama, welche die Grenze von Mittel- und Südamerika bildet, ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr intensiv in den Vordergrund der politischen Ereignisse getreten und hat damit der süd-amerikanischen Republik Columbien den Stempel historisch-politischer Bedeutung aufgedrückt. Die bisher höchste Stufe ihrer politisch-wirtschaftlichen Bedeutung ist die zum Gebiet Columbians gehörende Landenge, als im Jahre 1855 die 77 Kilometer lange Panama-Eisenbahn eröffnet wurde, welche die Landenge von Panama bis Colon durchquert. Im Jahre 1884 wurde alsdann die Grundlage zu der zweiten und nach menschlichem Ermessen letzten Stufe der politisch-wirtschaftlichen Bedeutung, welche der Panama-Enge zu erreichen beschieden ist, gelegt, denn in jenem Jahre wurde die von Lesseps geplante Kanalverbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean ins Werk zu setzen begonnen. Es ist bekannt, daß das Lesseps'sche Unternehmen elend verfrachtete, daß aber jetzt das schon begrabene Panama-Kanal-Projekt aufs Neue aufgelebt ist, da der Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika der Regierung die Mittel bewilligt hat, diesen Kanalbau selbst in die Hand zu nehmen.

Als der amerikanische Kongreß im Juli d. J. 170 Millionen Dollars zu diesem Zweck bewilligte, wiesen wir bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die amerikanische Regierung bei dem Panama-Kanal, den sie der früher geplanten Nicaragua-Linie vorgezogen hat, mit einer Schwierigkeit zu kämpfen haben werde, die politischer Natur ist, nämlich mit den ständigen Wirren in der Republik Columbien, durch welche die Panama-Linie geht. Wir bemerkten jedoch damals hierzu: „Aber die Vereinigten Staaten von Amerika fühlen sich stark genug, die Landenge von Panama jeder Zeit zu schützen. Ja, bei den panamerikanischen Politikern dürfte sogar die Erwägung, auf diese Weise gelegentlich einen Vorwand zur Einmischung in die columbianischen Verhältnisse zu erhalten, mitgesprochen haben.“

Es scheint fast, daß sich unsere damals ausgesprochene Voraussage schneller bewahrheiten will, als wir selbst annehmen konnten. Die Revolution in Columbien über deren Fortschritte wir wiederholt berichtet haben, hat so weit um sich gegriffen, daß die columbianische Regierung, die nur über ein stehendes Heer von 6000 Mann verfügt, ihr ziemlich machtlos gegenübersteht und daß vor Allem die Panama-Eisenbahn ernstlich bedroht ist. Eine Meldung aus Washington behauptet sogar, daß die Bahn bereits an einer Stelle zerstört worden sei, doch pflegen bei den amerikanischen Meldungen erfahrungsgemäß 25 pCt.

übertrieben und 25 pCt. gelogen zu sein. Jedenfalls hat die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika den Kommandanten des vor Panama liegenden Kriegsschiffes „Ranger“ mit Befehlen zum Schutze der bedrohten Bahnlinie versehen, und möglicher Weise ist unterdessen schon die Besetzung der Linie durch amerikanische Truppen erfolgt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika leiten ihr Recht zu einer solchen Besetzung der Panama-Enge aus einem Vertrage ab, den sie im Jahre 1846 mit dem damaligen Neu-Granada, der jetzigen Republik Columbien, abgeschlossen haben, und worin sie sich verpflichteten, die Neutralität des Isthmus von Panama zu garantieren, und die Freiheit des interoceantischen Verkehrs zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean zu sichern. Aus dieser damals übernommenen Verpflichtung folgern die Amerikaner jetzt die Berechtigung zu einem militärischen Einschreiten, da die Sicherheit der Panama-Eisenbahn durch die columbianischen Revolutionäre gefährdet ist. Jedenfalls wird den Amerikanern Niemand dieses Recht streitig zu machen versuchen, die columbianische Regierung, welche die nächste dazu wäre, schon deshalb nicht, weil ihr schon an sich die Machtmittel dazu fehlen, und weil sie nicht einmal mit der Revolution im eigenen Lande fertig zu werden vermag.

Jedenfalls wird man mit gespanntem Interesse auf weitere Nachrichten von der Panama-Enge warten müssen, denn unter den imperialistischen Politikern in Washington herrscht eine starke Strömung, welche die Kronischen Wirren in Columbien dazu benutzen will, auf der Landenge von Panama festen Fuß zu fassen, um auf diese Weise den Panamakanal-Bau zu späteren den Panamakanal selbst gegen alle Eventualitäten sicher zu stellen. Präsident Roosevelt hat ja gerade in letzter Zeit sich verschiedentlich zu einem strengen imperialistischen Standpunkt bekannt, aber wir glauben trotzdem nicht, daß er nach den wenig günstigen Erfahrungen, welche die Amerikaner mit ihren Kriegsabenteuern gemacht haben, Neigung haben wird, die Republik aufs Neue in solche Abenteuer zu stürzen. Dagegen dürfte Angesichts der jetzigen Wirren auf Panama vielleicht aufs Neue der alte Plan aufstauen, der dahin geht, für die amerikanische Republik einen etwa 10 englische Meilen breiten Landstreifen auf der Landenge von Panama zu erwerben, der den Panama-Kanal einschließt. Jedenfalls scheint sich die amerikanische Politik in nächster Zeit auf der Panama-Enge aktiv bethätigen zu müssen.

Deutsches Reich.

Witting.

Dem Oberbürgermeister von Posen, Herrn Witting, wird sein Entschluß, nun doch in die Direktion der Nationalbank einzutreten, nicht leicht gefallen sein. Es

ist ein ungewöhnliches Schauspiel, wie sich der Reichskanzler darum bemüht hat, diesen Mann in den Staatsdienst zu ziehen, und es ist eine verbürgte Thatsache, daß diese Bemühungen im besonderen Einverständnis mit dem Kaiser erfolgt sind, der die Thätigkeit des Posener Stadtoberhauptes nach dem guten Verlauf der dortigen Kaiserfeste noch höher als zuvor bewertete. Ob Herr Witting das Präsidium der Anstaltungskommission angeboten war, wie mehrfach verlautet, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls aber sollte er in ein höheres Amt gezogen werden.

Vaterländische Krachschmerzen.

Der konservative Landesverein des Königreichs Sachsen macht es sich bequem. Er läßt das „Vaterland“ seinen vielberufenen Krachartikel nicht etwa zurücknehmen, sondern rechtfertigen, und er läßt das Blatt am Schluß hinzufügen, daß jener Artikel „ohne Vernehmung“ (es soll natürlich „Vernehmung“ heißen) und ohne Billigung der Parteileitung erschienen sei, und daß die Redaktion die Verantwortung dafür allein übernehme. Das ist bequem. Das „Vaterland“ ist das offizielle Organ der sächsischen Konservativen. Was in seinen Spalten erscheint, muß entweder im Einklang mit den Gesinnungen und Absichten der Parteileitung sein oder auch, es kann ihnen widersprechen. Denn irren ist ja menschlich, und die Redakteure von Parteiorganen sind in dieser Beziehung besonders menschlich geartet. Aber wenn der Artikel im Widerspruch mit der Auffassung des konservativen Landesvereins war, so mußte er ausdrücklich mißbilligt werden, und wenn diese Mißbilligung bisher nicht erfolgt ist, so hat es nicht den geringsten Wert, daß das „Vaterland“ erklärt, es übernehme allein die Verantwortung. Sollte jetzt noch eine Zurückweisung erfolgen, so würde ihre Verspätung den Eindruck nur verstärken, daß die Ausführungen des Dresdener Blattes über die fragenden Throne den Führern der sächsischen Konservativen ein ausbündiges Vergnügen bereitet haben. Jedenfalls ist es ein sonderbarer Zustand, daß die Berliner Parteileitung durch den Mund der „Kreuzzeitung“ ganz umsonst die heiße Sehnsucht nach den offiziellen Erklärungen der sächsischen Parteifreunde geäußert hat. Auch wird die Sache nunmehr nicht wieder gut zu machen sein, ein Verhältnis, über das der Zuschauer natürlich nicht weiter ungehalten zu werden braucht. Die Konservativen müssen eben sehen, wie sie diese gepfefferte Suppe ausbroden können, in die ihnen, wenn der Reichstag erst wieder beisammen ist, von anderer Seite wohl noch eine Handvoll Paprika gethan werden wird.

„Socialkafistiken.“

Eine neue Spielart politischer Lebewesen, eine neue Zwischenstufe zwischen Parteirichtungen von entgegengelegter Beschaffenheit hat sich eingefunden. Es giebt „Socialkafistiken“. Wie ist das möglich? Wie soll man

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.
Von Robert Kohlransh.

(12. Fortsetzung.)

Und so wirkten sie weiter unter Plaudern und Lachen, und während Kaver scheinbar mit aufmerksamen Augen in die Schale schaute, die Marga ohne Unterlaß schaukelte, spähte er heimlich nach ihrem Spiegelbilde in der dunklen, bewegten Flüssigkeit, aus der es zitternd, nixenhaft zu ihr ausblühte. So lange als irgend thunlich zog er die Wollendung der Platte hinaus, und erst als er einah, daß es der unvermeidliche Ruin des Bildes sei, wenn sie es noch länger entwickelte, ließ er sie's unter der nöthigen Beihilfe — die sie jetzt nicht mehr verschmähte — vorsichtig herausheben. Mit allerlei guten Lehren weichte er nun auch seine Schülerin in die Geheimnisse der ersten Wäsche und des klärenden Firirbades ein und holte dann seufzend, weil schon so viele köstliche Minuten verschwunden waren, die zweite Platte aus dem Druß heraus. Geräuschlos sank sie in die Umarmung der entwickelnden Schale, und Marga wiegte das geheimnißvolle Kind abermals mit mütterlicher Sorgfalt. Schon zeigten sich die ersten dunklen Stellen, als Kaver den Kopf hob und ein forschendes Geräusch mit der Nase machte.

„Es riecht hier so seltsam. Finden Sie nicht?“
„Ja wahrhaftig — brennerig riecht's. Um Gottes Willen, die Lampe!“

Jetzt sah er auch schon das Unglück. Das Licht in der primitiven Keiselaterne war umgefallen, ein schwarzgelbes Gemisch von Qualm und Flamme züngelte an der einen Seitenwand des roten Dreiecks in die Höhe, und es konnte nur noch Sekunden dauern, bis die ganze leuchtende Herrlichkeit in Vernichtungsglut aufloderte.

„Auslöschten, auslöschten! Sofort auslöschten!“, rief Kaver, da die Laterne an Margas Seite stand, indem er zugleich aufsprang, um ihr beizustehen. Aber bevor er zuffassen konnte, hatte Marga schon mit voller Kraft in

den Deckel der Lampe hineingeblassen und die verderbliche Flamme getödtet.

Eine plötzliche Dunkelheit umgab sie, so tief und undurchdringlich, daß sie sich in Zukunft nur Wundern konnten, wenn Jemand noch von einer egyptischen Finsternis redete. In ihrer Dunkelkammer war es in diesem Augenblick ohne Frage zehnmal finsterner, als es in Egypten jemals gewesen sein konnte.

„Nun ist es ja dunkel“, sagte Marga nach einer kleinen Pause des Schreckens.

„Ja, jetzt ist es dunkel“, bestätigte Kaver. Seine Stimme klang durchaus nicht betäubt, und er warf in der Finsternis, die ihn unsichtbar machte, einen liebevollen Blick nach der Stelle, wo er die irdischen Ueberreste der aufgetragenen Lampe vermutete.

„Was sollen wir thun? Warten Sie, ich habe Streichhölzer, ich werde Licht machen.“

„Aber um keinen Preis! Da wären ja die Platten sämtlich verdorben.“

„Verdorben?“

„Beckholtrabschwarz, alle auf einmal.“

„Ja, was soll denn geschehen?“

„Nichts Besonderes. Wir entwickeln im Dunkeln weiter.“

„Aber das geht doch nicht!“

„Das geht ganz ausgezeichnet. Schaukeln Sie nur, schaukeln Sie nur!“

„Ja karten die Schale nicht finden.“

„Fürchten Sie, hier ist sie schon. Lassen Sie mich nur machen, ich werde jetzt schaukeln.“

„Können Sie denn den Apparat nicht auch im Dunkeln schließen?“

„Das ließe sich überlegen. Es ist freilich immer eine gefährliche Sache, diese Apparate sind so ungeheuer empfindlich“, log er mit großem Behagen, „daß man nie wissen kann, was geschieht. Und vor allen Dingen müssen wir doch diese Platte hier fertig entwickeln. Die Gartenbank vor der Spinnerengruppe, bedenken Sie nur! Ich bin überzeugt, es ist eine wunderschöne Aufnahme.“

„Nun, dann schaukeln Sie nur“, sagte sie ein wenig kläglich. „Aber woher wissen Sie denn, wann sie fertig ist?“

„D, das habe ich im Gefühl“, versicherte er mit Nachdruck. „Diese Platte wird ziemlich lange nötig haben. Die Bäume und der Rasen — das pflegt nicht so schnell herauszukommen.“

Marga widersprach nicht mehr. Sie sah ganz still, nur ihren leisen, raschen Athem konnte Kaver vernehmen, aber seine Seele war erfüllt von der geheimnißvollen Nähe des schönen Mädchens, dessen Bild auch in der Dunkelheit vor ihm schwebte. Eine ausgelassene, übermüthige Fröhlichkeit über die wunderjam-reizende Situation ergriff ihn mit unwiderstehlicher Macht.

Plötzlich ließ Marga einen leisen Laut des Schreckens hören. „Was machen Sie?“

„Ich? Nichts. Ich schaukle.“

„Aber eben hat Jemand meine Hand ergriffen.“

„Das ist doch nicht möglich!“

„Doch, doch, und jetzt — jetzt thut er's schon wieder.“

„Das ist eine sonderbare Geschichte. Haben Sie öfter so lebhaft Phantasieen?“

„Aber ich bitte Sie, dies ist keine Phantasie. Ich habe es ganz deutlich gefühlt. Er hat meine Hand gefaßt und gedrückt, und ich muß diesen unsichtbaren Herrn auf das Entschiedenste bitten —“

„Ja, haben Sie denn schon öfter so was von dem Haus gehört?“

„Von welchem Haus?“

„Von Ihrer Villa hier. Daß darin solche Erscheinungen vorkommen?“

„D nein. Sie sind erst jetzt zu bemerken, seit ein gewisser Herr von Soratroj darin verkehrt.“

„Ja? Aber ich versichere Sie, mein gnädiges Fräulein, meine Beobachtungen zu der Geisterwelt sind die allerentferntesten. Was macht er denn jetzt?“

„Er?“

„Ja, der ungewisse Jemand, der Jönen die Hand gedrückt haben soll.“

„Ich glaube, er schaukelt.“

es sich vorstellen, daß Jemand Socialdemokrat (denn um diese äußerste Schattirung des Socialismus handelt es sich) und gleichzeitig „Gatapist“ sein kann? Einweisen scheint die Spejnes allerdings nur in wenigen Exemplaren vorhanden zu sein, aber sie ist deutlich bestimmbar. Genosse A. Winter stellt sich selber als Socialgatapist vor, vielmehr er berichtet, daß ihn die Anstifter der polnisch-socialdemokratischen Quartebereien in Oberschlesien so betitelt. Herr Winter war der Mann, der sich die Ausbreitung socialdemokratischer Gesinnungen in Oberschlesien seit 1897 besonders hat angelegen sein lassen. Wie er sich die Eroberung jener Gebiete für seine Partei als durchführbar dachte, darüber hat er seiner Zeit in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ mehrere Artikel veröffentlicht, und diese Arbeiten haben ihm den erwähnten wunderlichen Namen eingebracht. In einem der Artikel hatte er die Meinung ausgesprochen, es gebe eine Art von Germanisation, gegen die man nichts Vernünftiges einwenden könne, nämlich die allmähliche Germanisierung von Polen durch Abwanderung nach deutschen Gegenden, durch Umgang mit Deutschen im täglichen Leben, besonders bei der Arbeit und ähnlichen natürlichen Veranlassungen. Ferner meinte Genosse Winter, es könne nichts schaden, wenn diese Germanisierung durch gute deutsche Schulen gefördert werde, wie sie jetzt von den schlechten deutschen Schulen nicht gefördert werde. Auf dieser Kundgebung haben denn also Mitglieder der polnisch-socialdemokratischen Partei die Behauptung aufgebracht, besagter Herr Winter sei Gatapist, und da er nebenbei noch Socialist sein wolle, „Socialgatapist“, ein Feind des polnischen Volkes. In diesen Absonderlichkeiten scheint die Keimzelle zu ruhen, aus der sich der jetzige Zwist zwischen den deutschen und polnischen „Genossen“ in Oberschlesien entwickelt hat. Bisher hatten freilich ebenfalls überwiegend polnische „Genossen“ die Agitation in Oberschlesien bejagt, aber sie hatten es nicht im Gegensaß zur deutschen Socialdemokratie, sondern gleichsam als die berufenen Vermittler zwischen ihr und der ober-schlesischen Arbeiterbevölkerung gethan, da diese des Deutschen doch nur mangelhaft kundig ist. Die nunmehrige Auffstellung von polnisch-socialdemokratischen Reichstagskandidaten und die Gegenbewegung der deutschen Socialdemokratie bedeuten einen vollständigen Bruch, bedeuten, wie Herr Winter, der es wissen kann, versichert, das Nebeneinanderbestehen von zwei sich gegenseitig ausschließenden socialdemokratischen Organisationen. Für den unbetheiligten Beobachter ist die Angelegenheit vor Allem wichtig als Beweis für die Unduldsamkeit des polnischen Geistes. Was die praktische Seite der Sache betrifft, so kann nur wiederholt gesagt werden: Es liegt nicht viel daran, welche socialdemokratische Kandidaten in Oberschlesien aufgestellt werden, da dort auf vermuthlich lange Zeit hinaus der Boden für socialdemokratische Wahlziege noch nicht vorbereitet ist.

* Hof- und Personal-Redaktionen. Als Nachfolger des in den Reichstag getretenen Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern, *Notbe*, wird jetzt u. A. der Direktor in diesem Reichsamt, *Dops*, genannt.

Der „Reichs-Anzeiger“ vom 13. d. M. schreibt an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles in Sperdrud: *So. Was. R. u. i. a. G. e. o. r. g. v. o. n. S. a. c. h. s. e. n.* ist zum ersten Male nach seinem Regierungsantritt heute in Potsdam als Gast des Kaisers eingetroffen und herzlich empfangen worden. In dem erlauchten Bruder des verewigten Königs Albert begrüßen wir eine ritterliche Gestalt aus dem durch große geschichtliche Erinnerungen geweihten Kreise der Bundesfürsten, die für die Begründung des Reiches ruhmvoll mitgeschritten haben und deren nationalen Verdienste von dem Erben der ersten Kaiser wie von unserem Volke tren in Ehren gehalten werden.

Der bisherige Oberbürgermeister von Posen, *Witting*, hat den Vertrag unterzeichnet, durch den er vom 1. Januar n. J. ab in die Direction der Nationalbank eintritt.

* Berlin, 15. September. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus New-York hat die „Asso-

ciated Press“ vom deutschen Mandatverselde ein Telegramm erhalten, wonach Kaiser Wilhelm den amerikanischen Generosen gegenüber seine Freude über ihre Kuweisheit ausgesprochen hat. Dem General Corbin gab der Kaiser einige persönliche Aufträge an den Präsidenten Roosevelt, dessen Vleiseltigkeit, Muth und Scharfsinn in der richtigen Erkenntniß der Lage seines Landes der Kaiser, wie er sagte, sehr bewundere. Volle Anerkennung sollte der Kaiser auch der geschickten Leitung Mayor Seth Lows in den Angelegenheiten der Stadt New-York. An einer richtigen Verwaltung dieser Stadt habe der gesammte Welthandel ein Interesse. In warmen Worten sprach der Kaiser auch über den Frühjahrs von seinem Posten zurückgetretenen Berliner amerikanischen Botschafter Whitte, der viel dazu beigetragen habe, daß zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ein so gutes Verhältnis bestehe. Auch erklärte der Kaiser, daß Deutschland sich an der Weltausstellung in St. Louis im nächsten Jahre in angemessener Weise beteiligen werde.

Nach einer Meldung des „New-York Herald“ hat Kaiser Wilhelm bei dem Diner im Neuen Palais, an dem u. A. seine amerikanischen Mandatverselde Theil nahmen, Gelegenheit genommen, mit diesen über den Zwischenfall in Haiti zu sprechen. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Eingreifen des „Panther“ den Rebellen eine ernste Lehre sein würde, und daß sie künftig sich hüten würden, leeräuberische Handlungen gegen auswärtige Handelsschiffe auszuüben.

In einer Unterredung erklärte der amerikanische General Corbin, daß die deutsche Armee in jeder Beziehung, vor Allem in der Organisation, Instruktion, Disziplin und Ausrüstung zu den ersten gehöre, wenn nicht die erste sei. Sie habe die Bewunderung aller amerikanischen Offiziere erweckt.

* Das Loch. In der Meldung eines Berliner Blattes, daß beim Abbruch der Empfangstribüne am Berliner Thor in Posen im Boden ein Loch entdeckt worden sei, welches Dynamit, Bleisugeln und auch eine Zündschnur enthalten habe, berichtet der „B. L. A.“, daß das Loch, von dessen Entdeckung die Rede ist, von einem Flammenmasse herrührt und daß sich nichts weiter in ihm befunden hat als ein kleines Quantum Schrotkörner, die einem Monteur entfallen waren und die dann in die Öffnung hineingerollt sind.

* Der Fall Reichardt. In einem offenen Briefe hat der als Pfarrer in Preußen nicht beschäftigte Pfarrer Reichardt aus Hamburg gefordert, die kirchliche Oberbehörde wolle ihre wahren Gründe bekunnen, oder es sich gefallen lassen, daß die Anklage, daß man nur seine moderne Theologie habe von der Kanzel der Luisenkirche fernhalten wollen, ohne dies öffentlich einzuräumen, als erwiesen gelte. Darauf antwortet die amtliche „Berl. Korresp.“: „Gegenüber einer Erklärung des Pfarrers Reichardt, in der er einer Entscheidung des Oberkirchenrathes andere Motive unterscheidet und die öffentliche Forderung erhebt, die kirchliche Oberbehörde wolle die wahren Gründe bekunnen oder sich gefallen lassen, daß die Anklage, man wolle die moderne Theologie von der Kanzel fernhalten, als erwiesen gelte, erklärt die „Berliner Korrespondenz“: Ein Urtheil über die moderne Theologie des Pfarrers Reichardt war von dem Oberkirchenrath überhaupt nicht abzugeben. Das Recht und die Pflicht der kirchlichen Aufsichtsbehörde war lediglich, die kirchengefährlichen Bestimmungen über die Bewerbung der Geistlichen bei den Gemeindeparwahlen gegenüber Reichardt in derselben Weise zur Anwendung zu bringen, wie in allen anderen Fällen dieser Art. Wenn Reichardt die Vorschriften nicht bekannt waren, rechtfertigt diese Unkenntniß keine Ausnahme zu seinen Gunsten.“ Das ist, bemerkt die „Frankf. Ztg.“, keine Antwort auf die gestellte Forderung. Die Thatfache, die zum Anlaß der Nichtbeschäftigung Reichardts gemacht worden ist, hat das Konfistorium im April 1902 erfahren. Schon im Dezember 1901 aber ist dem Pfarrer Reichardt, wie er behauptet, aus dem Schooße des Konfistoriums

zu Berlin schriftlich bezeugt worden, daß man seinen Zweifel an einer von ihm zu erwartenden friedfamen Wirksamkeit hege, daß aber andere Gründe seine Bestätigung ausschloßlos machten. Diese anderen Gründe nennt auch die „Berl. Korresp.“ nicht.

* Rundschau im Reiche. Auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — sind im Monate Juli d. J. 10 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 2 bei Personenzügen), 17 Entgleisungen in Stationen (davon 4 bei Personenzügen), 1 Zusammenstoß auf freier Bahn (bei Güterzügen), 19 Zusammenstöße in Stationen (davon 6 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 1 Reisender und 1 Bahnbeförderter getödtet, 58 Reisende, 30 Bahnbeförderter und 2 fremde Personen verletzt.

Die socialdemokratische Frauenkonferenz in München wurde Samstag nach Annahme einer Resolution, die sich gegen die Steigerung des Fleischprelles und gegen die Grenzperre richtete, geschlossen.

Nach einer Meldung aus Leipzig ist in dem neuen Landesverrathsprözeß dem Angeklagten Weder aus Vollsensbüttel die Anklageschrift zugestellt worden. Die Anklage lautet auf Verrath militärischer Geheimnisse, speziell Weitergabe von Plänen der Festung Mey und der umliegenden Forts „an eine Nachbarmacht“. Die Anfangs Oktober stattfindende Verhandlung, zu welcher das preussische Kriegsministerium und der große Generalstab Vertreter entsenden, ist dem 2. und 3. Straffenat des Reichsgerichts zugewiesen worden.

Ausland.

* Belgien. Dem Blatte „Le Soir“ zufolge ist im Zustande der Königin eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Voraussichtlich kürzt der König seinen Aufenthalt im Vallee de Luchon ab, um nach Brüssel zurückzukehren. — Nach einer Meldung aus Brüssel liefert die belgische Post seit zwei Tagen deutsche Zeitungen nicht mehr aus mit der Begründung, daß dieselben Anzeigen von in Belgien verbotenen Lotterien enthielten. — Nachdem Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England und Frankreich den russischen Antrag auf Einberufung einer neuen Juckerkonferenz abgelehnt haben, wird die Brüsseler Juckerkonvention am 1. Dezember in Kraft treten.

* Frankreich. In Brest fanden Samstag Abend antikerische Kundgebungen statt. Circa 2000 Arbeiter durchzogen die Hauptstraßen der Stadt, revolutionäre Lieder singend. Die Polizei hatte umfassende Maßregeln getroffen, sodas es nicht zu besonderen Zwischenfällen kam. — In Marseille fand eine große Kundgebung statt, woran mehrere Hundert Personen sich beteiligten. Sie zogen vor die Präfectur und ließen dort eine Glückwunschadresse für die Regierung zurück, worin diese ausgesprochen wird, in ihrer Ausweitungspolitik gegen die Ordensschwättern fortzufahren. — Dem „Eclair“ zufolge dürfte die Räumung der Insel Martinique die Summe von 300 Millionen Francs kosten. Die Kolonisten würden nach Guadeloupe, Guyana und Neufaledonien weiter befördert werden. Ein aus Martinique zurückgekehrter Kapitän, welcher bereits 60 Mal die Fahrt nach Martinique gemacht hat, betrachtet die dortige Lage für weniger Besorgniß erregend. Die pessimistischen Nachrichten würden von Amerikanern in Umlauf gesetzt, weil diese Interesse daran hätten, den Handel mit Martinique zu monopolisieren. Fort de France sei nicht bedroht, ebenso auch nicht die südlichen Theile der Insel, wo die Jucker-Plantagen sich in guter Verfassung befänden.

* Rußland. Auf dem Markte der Stadt Czestochau wurde infolge Streites mit einem Krämer eine Bauersfrau von einem Juden überfallen und erhielt einen Hieb auf den Kopf. Als bald verbreitete sich das Gerücht, eine Christin sei erschlagen worden. Eine Anzahl Arbeiter griff die Läden an, warf die Waaren hinaus und schlug

„Nein, das thue ich. Dabei dulde ich keine Konfurrenz.“
 „Aber jetzt — nein, hören Sie, das geht denn doch zu weit.“
 „Was hat er denn gethan?“
 „Jetzt hat er mir sogar die Hand geküßt.“
 „Das finde ich frech.“
 „Ich auch.“
 „Warten Sie nur, wenn wir erst wieder Licht haben, dann wollen wir einmal nach ihm suchen und ihm unsere Meinung sagen.“
 „Jetzt mache ich aber auch wirklich Licht. Ist die Platte denn noch nicht fertig?“
 „Ja, länger wird sie wohl nicht vertragen“, entgegnete er mit einem leisen Seufzer. Er hatte die Ueberzeugung, daß schon jetzt nicht viel von ihrer Schönheit übrig war, aber er suchte sich der Dunkelheit doch noch ein wenig länger zu erfreuen. „Warten Sie nur noch ein wenig: sie muß doch erst gewaschen werden.“
 Er begann sehr unständig in dem Wassereimer umherzuwühlend, der an seiner Seite stand. „Können Sie mir vielleicht die Schale mit dem Fixirbad reichen? Sie muß ganz hinten auf dem Tische stehen.“
 „Ich will einmal sehen, warten Sie.“
 Mit großer Lebhaftigkeit rief Kaver plötzlich: „Jetzt hat er meine Hand auch berührt!“
 „Nein, bitte, das war ich; aber ganz aus Zufall, wie Sie mir glauben können.“
 „Über selbstverständlich.“
 „Nein, nein, es ist jetzt genug — o weh, nun habe ich mir das Fixirbad über mein Kleid gegossen!“
 Was dieses Mißgeschick veranlaßt hatte, erörterte sie nicht genauer, und er fragte auch nicht danach. Vielleicht mußte er es schon, ohne zu fragen. Er beschränkte sich darauf, in sehr überraschten und mitleidigen Ton zu fragen: „Wahrhaftig? Ist es schlimm geworden?“
 „So ziemlich. Jedenfalls werde ich mich umkleiden müssen. Aber jetzt mache ich wirklich Licht.“
 „Einen Augenblick noch, einen einzigen! Nur, bis ich den Apparat geschlossen habe. So — nein, ich habe den Deckel nicht. Wo ist er denn? Warten Sie, warten Sie, noch einen einzigen Augenblick! Der Unbekannte, der vorhin hier war, muß ihn versteckt haben. Endlich — da ist er!“

Das Zuschwappen einer Feder verrieth, daß die Schließung des Apparates gelungen war, und Kaver hatte nun nicht den leisesten Vorwand mehr, die Fortsetzung der Dunkelheit zu verlangen. Dem Inhalt des Apparates konnte nichts mehr geschehen, die zweite Platte lag neben der ersten in den traurigen Resten des Fixirbades; also kommandirte er mit wehmüthiger Stimme: „Licht!“
 Ein Streichholz flammte auf, und vier Augen schlossen sich gebendet, um sich dann, vertrauten Lichtes wieder froh, für ein paar Sekunden in einander zu vertiefen. Das Erste, was Marga und Kaver hinterher thaten, war, daß sie in ein lautes, verzgliches Lachen ausbrachen, bis ihr einsiel, daß sie ihm eigentlich eine Strapredigt schuldig sei. Nun machte sie plötzlich ein suchthbar ernsthaftes Gesicht: „Ich muß Ihnen sagen, daß ich mit Ihrem Unterrichts nicht sehr zufrieden bin, Herr Soratroy. Ich glaube, ich werde mich nach einem anderen Lehrer umschauen müssen.“
 Er machte ein so zerknirshtes Gesicht, als es ihm bei seiner frischen, gesunden Fülle möglich war. „Aber das Fixirbad haben Sie sich doch selbst über das Kleid gegossen“, sagte er mit vibrierender Stimme.
 „Nun, wir wollen nachher weiter davon reden, wenn ich mich umgekleidet habe. Seien Sie so gut, so lange in den Salon zu gehen. Ich mache uns dann hinterher noch eine Tasse Thee auf den Säreden.“
 Allzu böse isten sie also nicht zu sein. Auf ihrem Gesicht war ein heiteres Roth, und ihre Augen bligten mit freundlicher Lebendigkeit. Kaver gehörte ihr voll innerer Freude, daß er noch nicht gleich hinausgeworfen wurde, sondern noch ein wenig in ihrer Nähe bleiben durfte. Behaglich machte er sich in dem Salon bequem, wo alle die blühenden Blumen ihn ebenso freundlich anschauten wie ihre Herrin. Er musterte die Bilder, Wüsten und Reliefs an den Wänden, und wenn er auch nicht funfverständig genug war, um viel von ihrer Sprache zu vernehmen, so überkam ihn doch mehr und mehr im Anschauen das dunkle, wohlige Gefühl, daß auch hier die Schönheit überall in voller, reicher Blüthe stand. Daß nichts Knospenhaftes, Verdendes da war, das nur um der Zukunftsaussichten interessirt, die es eröffnet, sondern daß von den höchsten Gipfeln der Kunst die schönsten Blumen mit kundiger Hand waren gesammelt worden.

Lange hielt es aber Kaver in diesem ruhigen Betrachtend doch nicht aus. Eine plöglche Unruhe trieb ihn empor und ließ ihn über den weichen Teppich des Zimmers hin und wider gehen. Durch das Oberlicht kam sanfter Mondschein herein und mischte sich mit der warmen Gluth der elektrischen Lichter, den süßen Zauber von Zeit, Ort und Empfindung noch vermehrend. Mitunter lachte Kaver still vor sich hin; Lann dachte er an den unsichtbaren Hausgeist aus der Dunkelkammer und seltsamer Weise meinte er dabei selbst die Verührung von Margas weichen Händen zu fühlen.
 Zuletzt wurde ihm aber trotz dieser angenehmen Unterhaltung die Zeit so lang, wie allen Verliebten, die auf den Gegenstand ihrer Liebe warten — daß er hilflos verließ war, gestand er sich mit lobenswerther Offenheit ein — und er begann im Zimmer nach einem Zeitvertreib umherzuspähen. Ein paar Bücher lagen da deren Titel ihm Hochachtung, aber auch Schreden einflößten, und so griff er, statt zu ihnen, lieber nach einem Photographie-Album, das etwas vertiekt auf einer Etagere lag. Aber sein Photographenaue hatte es doch schnell entdeckt, und er betrachtete zunächst den schönen, dunkel mattrahmen Ledereinband, den nichts als ein zierlich nachgebildeter Tannenzweig schmückte. „Ein Weihnachtsgeschenk — von wem wohl?“ dachte Kaver, indem er den Deckel öffnete und die Reihe fremder, gleichgiltiger Gesichter mit ihnen entsprechender Gleichgiltigkeit durchmusterte. Schon wollte er das Buch wieder schließen, als ihm ein Blatt darin durch seine Schwere und Stärke auffiel. Es zeigte auf der Vorder- und Rückseite je ein Mädchenbild in Rabinettformat, aber diese beiden Bilder konnten es unmöglich so dick und stark machen, wie es wirklich war. Kaver kannte die Sitte, ältere, uninteressant gewordene Bilder durch neue, liebere zu überdecken, doch obwohl ihm gerade diese Kenntniß keine besonders wichtige Entdeckung verhieß, fühlte er sich trotzdem von unwiderstehlicher Neugierde getrieben, ein kleines hier verborgenes Geheimniß Margas zu ergründen. Er hörte sie noch nicht kommen, nur sein Herz klopfte laut, und mit einem kleinen Eindrehergefühl entfernte er das oberste Bild, um das Buch mit einem Laut des Schreckens sinken zu lassen. Das neue Bildniß, das sich ihm zeigte, war eine Photographie des Alois Hirlinger!
 (Fortsetzung folgt.)

Die Scheiben ein. Zur Wiederherstellung der Ordnung wurde eine Militärabteilung herbeigerufen, die, nachdem eine dreimalige Mahnung erfolglos war und gegen die Abtheilung Steine geschleudert wurden, feuerte. Zwei Personen wurden tödtlich getroffen und fünf schwer verwundet. (Nach einer anderen Meldung wurden 14 Juden und ein Poltist erschlagen.) — Der in Wien anwesende Leibarzt des Czaren, Geheimrath Dr. Perthesohn, erklärte in einer Unterredung, daß die Czarin in den letzten Monaten jede ärztliche Untersuchung verweigert habe, sodas die Nachricht, sie sehe einem freundigen Ereignis entgegen, auf ihre eigene Aeußerung zurückzuführen sei.

* England. Die „Daily News“ befürchten, daß Chamberlain durch Ablehnung einer Erhöhung der Entschädigungssumme für die Buren einen großen Fehlschlag gemacht haben könnte. Sie sagen: „Es war bisher unmöglich, den Kriegsschaden richtig zu schätzen. Der verstorbene General Meyer veranschlagte ihn auf 50 Millionen und die anderen Burengenerale auf 60 bis 80 Millionen Pfund Sterling. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die beiden Länder als landwirtschaftliche Gebiete fast vernichtet sind. Die Mittel, die man anwendete, um den Buren-Widerstand zu brechen, führten zu einem Kriege gewaltiger allgemeiner Zerstörung. Ein englischer Offizier schreibt uns: „Wir sanken von Stufe zu Stufe in unserem Verhalten immer tiefer, sodas wir schließlich dazu genöthigt waren, Alles zu zerstören, um Gleichmächtigkeit in der Behandlung durchzuführen.“ Wir brauchen nicht die Stillschaltung einer solchen Politik der Kriegsführung zu besprechen, wir haben aber mit ihren Folgen zu thun, die jetzt, nachdem wir uns zu Herrschern des Burengebiets gemacht haben, deutlich hervortreten. Wir haben uns nicht nur für die große industrielle Niederlassung am Rand, sondern auch für die Landwirtschaft, ohne die Johannesburg nicht bestehen könnte, verantwortlich gemacht. Wir können die Burenfarmer nicht hungern lassen und wir dürfen nicht dulden, daß das Land zur Wildnis wird, selbst wenn wir nach Völkern nicht verdrängt sind, das Eigentum zu ersetzen, welches das Heer zerstörte. Wenn die Buren ihre Unabhängigkeit behielten, so hätten sie für sich selbst sorgen müssen. Sie sind aber in unseren Händen und es ist unsere Sache, die Zerstörung, welche 8 Jahre anrichteten, wieder gut zu machen. Politisch ist jeder Grund vorhanden, dieses Volk kriegerischer Bauern, die wir zwangsweise zu englischen Bürgern machten, großmüthig zu behandeln. Kein britischer Staatsmann, der gesunden Menschenverstand besitzt, kann den Wunsch hegen, die drei mächtigen und anziehenden Geitalen, die soeben unsere Besätze verlassen haben, zu Rekrutierungsgeräten einer englandfeindlichen Bewegung zu machen. Wollte man möchtet die Burengenerale selbst eine solche Rolle als allerwichtigsten spielen. Man sollte sie aber auch nicht auf die Wildthätigkeit amerikanischer und ausländischer Zuhörerveranstaltungen verweisen, und Chamberlain sollte sich der Nachtheile und der Gefahren einer solchen Rücksichtslosigkeit wohl bewußt sein.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. September.

- Personal-Nachrichten. Sr. Excellenz Maximilian Reichsgraf von Seyditz, kaiserlicher Hofkammerer in Wien, ist zum Aufbruch hier eingetroffen und im „Hotel Bloch“ abgeblieben.
- o. Gerichts-Personalien. Herr Professor Klinker von hier ist dem königlichen Amtsgericht hier zur Beschäftigung überwiesen worden.
- o. Todesfall. Der kaiserl. russische Generalmajor Alexander v. Senjavin, welcher seit längerem Jahren hier im Ruhestand lebte, ist am Samstag im Alter von 68 Jahren gestorben.
- Kurhaus. Herr Rud. Reunier-Sélar, welcher bekanntlich in Gemeinschaft mit Madame Louise Reunier-Sélar

Mittwoch, Abends 8 Uhr, eine Zauber-Soyrée im weißen Saale des Kurhauses geben wird, gehört zu den besten und hübschsten Zauberfesteu unserer Zeit. Von den vielen Solisten, die an dem Festtage teilnehmen werden, ist ganz besonders diejenige vor der Kaiserin Auguste Victoria und den kaiserlichen Prinzen zu erwähnen. In der That verfügt aber auch Herr Reunier über eine große Geschicklichkeit, die verbunden mit sicherem und elegantem Auftreten und einer gewandten, theils humorvollen Ausdruckweise seine Abende außerordentlich anziehend gestalten. Frau Reunier versteht es vorzüglich, ihrem Gemahl zu sekundiren, wie sie auch selbst eine treffliche Zauberführerin ist. Wir wünschen dem stets willkommenen Künstlerpaar einen recht vollen Saal. — Die Kurverwaltung hat die Solisten-Engagements für die zwölf Cylindus-Konzerte der bevorstehenden Wintermonate in der Zahl noch gegen früher erhöht, sodas den Abonnenten derselben Gelegenheit geboten sein wird, in den zwölf Konzerten nicht weniger als 17 berühmte Solisten zu hören. Alle Engagements sind bereits fest getroffen und werden demnächst veröffentlicht. Außerdem werden neben Herrn königlichen Musikdirektor Pommis Röhmer berühmter auswärtiger Dirigenten dem Programm der Konzerte besonderer Platz verliehen.

— Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Die Gesellschaft veranstaltet vom 25. September bis 10. Oktober im Festsaal des Rathhauses eine Ausstellung deutscher, künstlerischer Frauenkleidung. Es handelt sich um sogenannte Reformkostüme. Von auswärtigen Künstlerinnen sind P. Behrens, A. Mohrbutter und E. Winterwerber vertreten, von einheimischen G. Bach und J. Kossuth. Damen der hiesigen Gesellschaft ist vor Allem das Zustandekommen der Ausstellung zu danken. Von hiesigen Firmen hat sich J. Bacharach besonders für das Unternehmen bemüht. Nähere Mittheilungen wird das Flugblatt der Gesellschaft zur Zeit der Eröffnung bringen. Eine weitere Veranstaltung, eine Gesamtausstellung der in dem hiesigen Künstler, folgt Anfang Oktober, und zwar in Bangers Kunstsalon. Der Kollektivausstellung von Anders Jörn vom vorigen Jahre gefolgt ist nun ein Ueberblick über die gesammte schwedische Malerei, die im Hause hoher Blüthe steht.

— Residenz-Theater. Die „Alt-Heidelberg“, die Lieberwobene Stadt, auf Jedermann einen wunderbaren Reiz ausübt, eine unvergleichliche Anziehungskraft, so auch das nach ihr benannte Schauspiel. Immer und immer verflammt Meyer-Hörschers amüthige Dichtung eine zahlreiche Korona im Residenz-Theater, immer und immer wieder finden die lustigen, ewig jungen Putschlieder ein begeistertes Echo in den Herzen des Publikums. Auf's Neue erlösen morgen Dienstag Abend die hundertfachen Weisen. Am Mittwoch tolt die unverwundliche „Charlens Tante“ über die Breiter.

— Das Trinkglas der Kaiserin Elisabeth. Anschließend an die von uns gebrachte Notiz aus der „Triffl. Ztg.“ über das von der Kaiserin Elisabeth in Langenschwalbach am Brunnen gebrauchte Trinkglas schreibt uns Herr J. Chr. Glücklich dahier: „Gestatten Sie mir, diese Sache hiermit richtig zu stellen. Vor Jahresfrist kaufte ich von einem Herrn aus Schwalbach ein gewöhnliches Trinkglas, welches mit vierblättrigem Alee, Hufeisen und Glöckchen verziert war, realer Werth etwa 2 Mk. bis 4 Mk. Dieses einfache Glas hatte für mich sowohl, wie gewiß für alle diejenigen, welche der ehlen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, die so unendlich viel Gutes, auch hier an den Wiesbadener Armen, gethan und trotzdem ein so tragisches Ende nahm, ein pietätvolles Andenken bewahrt — einen ganz besonderen Werth dadurch, daß eine Karte daran gesiegelt war und ein Altentwurf beilag, wonach das Glas kurz vor dem Tode der ehlen Kaiserin von Hochdieselben zur Trinkkur in Langenschwalbach benutzt worden war. Der Eigentümer hatte es von seinem Vater (Brunnenmeister) geerbt. Ich kaufte es für 40 Mk. und stellte das Glas in einen Prunkschrank und hatte wiederholt die Absicht, es Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph zu übersenden, jedoch hielt mich die Besorgnis davon ab, mißverstanden zu werden, indem man einen Akt herzlicher Pietät als verkappte Bettelei hätte deuten können. Im Juli d. J. kamen zwei Herren, Oesterreicher, die im Hotel „Kaiserhof“ wohnten, in mein Geschäft, ich zeigte ihnen auch das Glas und verkaufte es dem einen Herrn, Namens Straß aus Wien, für 40 Mk. unter der Be-

dingung, daß, wenn er sich jemals von dem Glas trennen würde, es nur das österreichische Kaiserhaus haben solle. — Dies ist die einfache Geschichte des Schwalbacher Brunnenglases Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.“ — Unser „dieses Fragezeichen“ hinter der ersten Mittheilung war also berechtigt.

— Schulausschreiben. Herr Lehrer W. Paul aus Langenschwalbach wurde die erledigte Lehrerstelle in Casdorf bei St. Goarshausen übertragen. Die durch die Versetzung des Herrn Müller freigewordene Lehrerstelle in Wehen wurde durch Herrn Lehrer Schulz, seither in Waigandshain (Westerwald) wieder besetzt. Herr Hauptlehrer Dönigs in Wallau, Kr. Biedenkopf, scheidet mit dem 1. Oktober aus dem Schuldienst des diesseitigen Regierungsbezirks aus, um eine Stelle in der Nähe von Mainz zu übernehmen. Herr Lehrer Schulz der Stadt Diebrich; die Herren Lehrer Kiebeling in Birges, Kr. Unterwesterwald, und Läßle in Dillenburg treten demnächst in denjenigen der Stadt Frankfurt. Die zweite Lehrerstelle in Fleisbach bei Herborn wurde vom 1. Oktober ab Herr Scheerer aus Biersfeld, welcher gegenwärtig als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht beim Jäger-Regiment v. Gersdorff genügt, übertragen. Herr Lehrer Hertling in Mittelschbach bei Ragenelobogen wurde vom 1. Oktober ab nach Haiger und Herr Bach von Fischbach bei Eppstein nach Fischbach bei Ems versetzt. Zum Nachfolger des vor einiger Zeit von D. H. J. v. Hausen bei Braubach nach Frankfurt a. M. versetzten Lehrers Herrn Gerhardt wurde Herr Bopp, seither in Laubuschbach, Kreis Oberlahn, ernannt. In den Ruhestand beabsichtigt demnächst zu treten die Herren Claas in Waldhausen bei Weiburg und Rieger in Linter bei Limburg.

— Blinden-Konzert. Am Dienstag, den 16. Sept., Abends 8 Uhr, giebt der blinde Pianist Max Wegener aus Berlin in der „Voge-Platz“ sein Konzert unter glücklicher Mitwirkung des Fräulein Marie Helius (Sopran) und des Herrn Michaelis (Violoncello), Begleitung; Herr Deutsch. Wie schon bekannt, war der blinde Künstler Schüler des Professor Th. Kullack'schen Konservatoriums und wurde auf Kosten Kaiser Wilhelm's I. ausgebildet. Der Konzertegeber, welcher durch seine vorzüglichen Leistungen hier noch im Gedächtnis sein wird, eröffnet den Abend mit einer Sonate von Beethoven, außerdem wird er noch Stücke von Chopin, Mozkowsky, Liszt, Schubert und Mendelssohn zum Vortrag bringen. Wir wünschen dem durch sein Leiden schwer geprüften, aber tüchtigen Künstler einen recht zahlreichen Besuch.

— „Los von Rom“. Ueber die „Los von Rom“-Bewegung in Oesterreich sprach Samstag Abend im „Evangel. Gemeindehaus“ in der Steingasse Herr Bikar Hochstetter aus Stainz in Steiermark vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. Der Redner sprach volksthümlich, und was er sagte, war interessant, wenn es auch demjenigen, der sich über die „Los von Rom“-Bewegung einigermaßen auf dem Laufenden erhalten hat, nichts wesentlich Neues bot. Jeder gute Deutsche verfolgt ja mit Antheilnahme die Kämpfe, welche jenseits der schwarz-gelben Grenzspähle um die Erhaltung des Deutschtums und um die Wiedergeburt eines reinen evangelischen Glaubens, als ihn Rom zu bieten vermag, gekämpft werden. Der Kampf richtet sich weniger gegen den Katholizismus als gegen das römische System. Viel, sehr viel hat die römische Kirche an Oesterreich's denischen Volksstämmen gesündigt, ebenso viel aber auch am Christenthum; da geht es denn hier, wie es immer geht, wo durch Jahrhunderte hindurch, mit Berachtung der schönsten menschlichen Gefühle und der berechtigten Wünsche des Volkes, ein in einem Stande in unverantwortlicher Weise Konzeptionen gemacht werden: das Maß ist voll und es läuft über. Und

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 13. September, zum ersten Male: „Der erste Schiffs“. Lustspiel in 3 Aufzügen von Hugo Lubliner. Regie: Herr Rösch. — Zum ersten Male: „Der Fünfte“. Bureaustudie in einem Akt von Paul Buffon. Regie: Herr Rösch.

Der Premieren-Abend am Samstag begann mit einer Arie, die sich, wie viele Arien, als ein Treffer auszuweisen schien. Daß es aber litterarisch eine Arie war und kein Lustspiel, das weiß der Eingeweihte sofort, der die Marke liest, die Marke: Lubliner. Dieser Bühnenmann hat immerhin einige Stücke von sich gegeben, bei denen das öde Nur-Unterhaltungsbedürfnis, das Bestreben, einige mühsame Stunden leidlich angenehm todzuschlagen, einigermassen zu seinem Rechte kam. Im „Ersten Schiffs“ aber gähnte die Langeweile unausgesetzt, zerfallene Alles sehr bald schon, was an Humor und dramatischer Spannung ursprünglich in dem wenig originellen Stoff lag, und es entstand ein Nebeneinander reizloser Motive, während die Geschichte trotz des Zustandeskommens zweier Verlobungen ausging, wie das Hornberger Schießen. Daß der reiche Schwabe Götz seinen Einigen schlicht und einfach als Volontair bei seinem gerissenen Geschäftsfreunde Adermann, Berliner Oberwanz, erzogen haben will, daß dieser lebensfrohe Herr Adermann scheinbar diesem Wunsch entspricht, aber als bald eine Schwankung tritt, doch Götz plötzlich der Ansicht wird, daß sein Paktus doch etwas flotter gehalten werden könnte, das ist ein Motiv, das sich von einem mit Humor und Phantasie begabten Autor recht lustig hätte ausspinnen lassen. Herr Lubliner jedoch wußte nichts heraus zu holen als ein paar lustige Redewendungen, wobei er sich überdies bemühte, die beiden Verlobungen so reizlos als möglich zu vollziehen. Daß er nebenbei den Gegensatz zwischen dem Süddeutschen und dem Norddeutschen wieder ins Gedächtnis führte und überhaupt in so auffälliger Weise blumenthalerte, als seien „Weißes Röhl“ und „Als ich wiederkam“ klassische Vorbilder für ihn, das machte die Geschichte noch unleidlicher, wobei es nicht verschlug, daß einige harmonische und geistreiche Seelen in dem schwach bevölkerten Zuschauerraum hin

und wieder lachten und den Darstellern applaudirten. Diese thaten Alles, um das jahtlose Stück möglich zu machen; zumal Herr Ballentin und Herr Rudolph, die als Berliner und Schwoob den humoristischen Gegenfah nach bekannten Rezepten zu humoristischen hatten, sorgten für ein bischen Drama. Hoffentlich ist man einsichtig genug, auf das Stück recht bald mit Blaustrich ein „Requiescat in pace“ zu schreiben, denn im Grunde genommen ist die Möglichkeit, daß derartige Stücke überhaupt vor das Licht der Rampe gejerrt werden können, eine bittere Satyre auf die deutschen Bühnen und sagt noch mehr auf Bildung und Geschmack des deutschen Theaterpublikums. Zum Glück folgte auf diese Arie doch noch ein netter Treffer, den wir dem jungen Autor der kürzlich an gleicher Stelle gegebenen „Ruhmlosen Helden“ verdanken. Sein Stückchen: „Der Fünfte“, das er eine Bureaustudie nennt und das inerlich verwandt ist mit „Dasenstudie“ und „Badelstein“, ist zwar nur sehr einfach im Vorwurf, aber was schadet das, wenn ein echter Dichter dahinter steckt, der beweist, daß man aus der simpelsten Sache etwas machen kann. Vor Allem hat dieser Fünfte etwas, was den Stücken Lubliners vollständig abgeht: Charakterzeichnung, offenen Sinn für Leben und Wirklichkeit. Mehrere Beamte eines Präsidialbüreaus werden uns vorgeführt: Da ist der eitelhafte Schleicher und Streber, die subalterne Natur, die, noch oben kriechend, seitab und nach unten auszuweichen sucht, und die von Herrn Andriano in der Gestalt Meper's ergötlich und scharf dargestellt wurde, dann der kluge, ehrliche und frei schauende, von jenem natürlich besonders verfolgte Arbeiter, hier in dem Beamten Stripp von Herrn Walter sympathisch verkörpert. Ein Baron Nullingen, Herr Ballentin spielte diesen Geden mit großem Humor, und ein poetischer Biedermann, von Herrn Jollin komisch ausgearbeitet, lesen ebenso wie der von Herrn Schreiner trefflicher gegebene Bürodiener als notwendige und ergötliche Staffage mit. Der Schleicher hat Schmäherartikel gegen das Büro geschrieben. Der Präsident ist während, aber seine amüthige Arie, die von Fräulein Arnstädt angenehm in Erscheinung gesetzt wurde, meint, wenn der Thäter sich unter den Beamten befände und freimüthig seine Autorschaft bekenne, müßte er als ehrlicher Mensch durch die frei gewordene Stelle eines Bürochefs belohnt werden. Zufällig ist der Beamte

Stripp unversehene Zeuge dieser Unterredung, und als bald darauf der in seiner Angst vor Entdeckung wimmernde Schult Meyer ihn ansieht, sich als Thäter zu bekennen, thut ihm Stripp den Gefallen und wird nach der obliegenden Standpunkte des Präsidenten mit der Stelle belohnt. Nun aber bekennt er den ganzen Sachverhalt, selbst auf die Gefahr hin, die Stellung wieder zu verlieren. Doch sie bleibt ihm als Lohn seiner Ehrlichkeit, während der heimtückische Meyer quid juris von dem durch Herrn Wegener mit seiner Charakteristik gegebenen Präsidenten spraverstet wird. So mißte sich bei der Zuschauerenschaft die Freude an dem netten und dichterisch achtenswerthen Stückchen mit dem Behagen des guten Bürgers, der zusieht, wie das Böse seinen gerechten Lohn findet. Also ein doppelter Genuß, für den mit lebhaftem Beifall gedankt wurde. Sch. v. B.

Residenz-Theater.

Samstag, den 13. Sept., Erst-Aufführung: „Einquartierung“. (Le billet de logement.) Schwanck in 3 Akten von Antony Mars. In deutscher Bearbeitung von Benno Jacobson. In Scene gesetzt von Dr. H. Rauch.

Dieser Erich Hartleben erzählt einmal eine köstliche Geschichte von einem guten Pastor, der in die Stadt zur Konferenz reist und sich voll holder Raivität in einer Pension einquartirt, die durch die entgegenkommende Liebenswürdigkeit ihrer Damen unter allen amüthmentlustigen Herren der Stadt wohlbekannt ist. Der gute Pastor freut sich harmlos der freundlichen Behandlung, legt sich am Morgen behäglich in Hemdsärmeln und die lange Peise im Munde beim Fenster heraus und wundert sich höchlich, daß ihn die vorüberkommenden Amtsgenossen nicht grüßen und ganz entsetzt anstarren. Dasselbe Motiv, das Hartleben in dieser Erzählung mit all seinem überlegenen Humor und seiner feinen Seelenkenntnis behandelt, hat der Autor des Schwanck's „Einquartierung“, der am Samstag im Residenz-Theater ein Publikum zu starker Heiterkeit reizte, in groß komischen, aber wirksam gezeichneten Bühnenbildern ausgearbeitet. Major Labourdette, eine männliche Jungfrau von Orleans, wie er sich selbst mit Stolz nennt, hat eine frankhafte Furcht vor liebenswürdigen Damen, gegen deren Verführungskünste er in höchster Noth immer den Geist

Je mehr sich die Finsterlinge anstrengen, unsere Jahrhundertlang irre geführten deutschen Volksgenossen in Oesterreich in ihrer geistigen Inbolenz zurückzubringen, je mehr sträubt sich das endlich zur richtigen Mündigkeit gelangende Volk gegen die unheilvolle Bevormundung. Dessenwillig will die römische Alertheit zwar nicht zugeben, daß der Kampf um das Deutschthum und um die Befreiung von Rom ernst zu nehmen ist, im Geheimen aber scheut sie sich nicht, mit den verwerflichsten Mitteln gegen die Bewegung anzukämpfen. Herr Viktor Hochstetter konnte verschiedene Beispiele unehrlicher kampfweise römischer Priestertheile, die hier und da sogar zur gerichtlichen Bestrafung derselben führten. Die evangelischen Prediger in Oesterreich, die naturgemäßen Führer in der gewaltigen Geistesflut, haben daher keinen leichten Stand, und es gehört viel Glauben und viel Muth dazu, trotz Allem unentwegt weiter für die gute Sache zu streiten. Bis jetzt sind etwa 30,000 zur evangelischen Kirche übergetreten — bedeutend größer aber dürfte die Zahl Derjenigen sein, die zwar noch nicht übergetreten sind, aber trotzdem warm an der evangelischen Sache hängen und sich ihres Deutschthums mehr und mehr bewußt werden. Auch die Behauptung, daß die Ueberläufer ebenso laue Protestanten würden, als sie laue Katholiken gewesen wären, mit welcher Herkliche Blätter so oft die Uebertrittsbewegung als eine Sache hinstellen wollen, welche der römischen Kirche in Oesterreich nicht im geringsten Abbruch zu thun vermöge, konnte der Redner aus seiner Erfahrung heraus widerlegen. Es giebt allerdings auch Manche, die zunächst nur übertreten, weil sie dadurch den römischen Priester, den Feind ihres Volkes, treffen wollen, aber auch sie werden gute Christen, wenn ihnen das Wort Gottes wieder in ihrer Muttersprache verkündigt wird. Wer sich für die „Los von Rom“-Bewegung besonders interessiert, dem ist die neugegründete deutsch-evangelische Wochenchrift „Die Wartburg“, welche für Oesterreich von Hochstetter und für Deutschland von Farrer, Edardt in Windisch-Neuba (Sachf.-Auss.) redigirt wird, zu empfehlen.

d. Zwei Spitzhüben hatten sich heute vor der Strafkammer zu verantworten: der Hausbursche Mathias Höpflinger und der Schlossergeselle Ernst Beck, beide von hier. Die jungen Lausengehänge hatten sich im August d. J. zusammengethan, um in dunklen Nächten gemeinsam an verschlossenen Thüren und Schaufasten zu „arbeiten“, und sie schloffen verschiedene Einbrüche fertig gebracht. In der Nacht zum 5. August schlugen sie an einem Schaufasten der Firma Hermanns u. Freyhelms in der Langgasse eine Scheibe ein und stahlen einige Schirme. In der nächsten Nacht arbeiteten sie in gleicher Weise an einem Schaufasten des Gaspar Führer'schen Bazars in der Kirchstraße und stahlen hier für etwa 100 Mk. Klinge, Arawattennadeln und andere Schmuckfachen. Die ziemlich jungen Burschen, die noch eine Reihe anderer und zum Theil schwererer Einbrüche auf dem Gewissen haben, wegen derer sie sich nächstens ebenfalls vor der Strafkammer verantworten müssen, wurden von Herrn Kriminalschutzmann Pohlhaus ermittelt, nachdem zunächst gar keine Spur darauf hinwies, daß sie die Thäter seien. Die Strafkammer verurtheilte die gefändigen Diebe, soweit die heute zur Verhandlung gelangten beiden Fälle in Betracht kamen, zu Gefängnisstrafen von je 10 Monaten.

d. Eine Menagerie oder „Wander-Menagerie“ der Welt und beste Raubthier-Dressur-Schaustellung der Gegenwart, wie sie sich treffend wohl, aber etwas langathmig nennt, hat sich auf dem für derartige Schaustellungen üblichen Plage der Adolfshöhe niedergelassen. Eine empfehlenswerthe Sache. Ein zoologischer Garten mit ca. 100 verschiedenen Thieren aus allen Gattungen. Ein seltener Tapir und ein ebenfalls seltener Bison, fromme Lamas, Antilopen, Mähnenhase, höderige Kamele und Dromedare, häßliche Warzenschweine, prächtige Löwen, Tiger, Wölfe, Hyänen, eine Puma-Mutter mit zwei niedlichen miandenden Jungen und anderes Raubzeug, sahlförsige Condore

und ein etwas zerzaust ansiehender, aber doch ganz statlicher Strauß, hübsche Papageien und fürwichtige Affen und Aeffchen — und noch Vieles mehr von dem, was da flucht und krecht in den Bildnissen der alten und neuen Welt. Wenn die Affchen sagen: „beste Raubthier-Dressur“, so sagen sie nicht zu viel. Wir haben in der That Madams als Bändigerin von der Unergründlichkeit der Madams Raubthiere gesehen, und noch niemand Löwen, Tiger und Eisbären, die aufs Wort hören und ohne sich zu rühren, auch wenn ihnen nicht die zweizinkige Gabel vorgehalten wird. Von dem abseitslichen Deggelchrei und Pistolenschall, ohne das andere Dressire und Dressurinnen garnicht auskommen, hört man hier nichts, allenfalls, daß ein dickköpfiger Schüler den Chaisiener leicht zu fassen kriegt. Auch ein Elefant ist da, ein richtiger Salomon unter den Dichtbütern. An Zuspruch wird es der obendrein einen sehr proppren Eindruck machenden Menagerie Raubthiere gewiß nicht fehlen.

o. Vorturner-Vereinigung. Neben der offiziellen Kreisvorturnerschaft mit ihren Kreisvorturnerschulen besteht seit mehreren Jahren innerhalb des Mittelrhein-Kreises eine freie Vereinigung von größeren Turnvereinen, die sich die Pflege des Kunstturnens, die systematische Entwidlung solcher Turnvereine und deren Vorförderung zur gegenseitigen Anregung zur Aufgabe gemacht hat. Das zehnte Turnervereinigung wurde auf Einladung des „Männer-Turnvereins“ dahier gestern in dessen Halle, Platterstraße 16, abgehalten. Dazu waren Turner aus Worms, Bodenheim (Turnverein „Vorwärts“ und Turngemeinde), Oberstein, Darmstadt, Mainz, Frankfurt (Turnverein und Turngemeinde), Bornheim, Kastel, Offenbach und der drei hiesigen Vereine, sowie zahlreiche Zuschauer erschienen. Nachdem der 2. Vorsitzende des „Männer-Turnvereins“, Herr Architekt H. Arens, Turner wie Gäste, unter denen Herr Gymnasialdirektor Professor Breuer zu bemerken war, herzlich begrüßt und der Uebung den besten Verlauf gewünscht hatte, führten die Turner, im Ganzen 90, unter Leitung des Turnwarts des „Männer-Turnvereins“, Herrn Fritz Engel, einen von diesem zusammengestellten Aufmarsch und Stübungen aus, welche letztere sich jedoch zum Theil als zu komplizirt erwiesen, um ohne Vorübung korrekt ausgeführt werden zu können, und sie klapperten deshalb nicht immer. Solche Zusammenübungen sind nur von Werth, wenn sie genau zusammenklappen und deshalb sollte man sie auch nicht zu schwierig wählen. Das Uebung der einzelnen Vorturnerschulen ging in folgender Ordnung vor sich: 1. Turngemeinde Worms Barren, 2. Turnverein „Vorwärts“ Bodenheim Red., 3. Turnverein Oberstein Werd, 4. Turngemeinde Darmstadt Red mit vorgelegtem Barren, 5. Turnverein Adolfsberg, 6. Turnverein Frankfurt Red., 7. Turnverein Wiesbaden Barren, 8. Männerturnverein Wiesbaden Wiesbaden (lang) mit Schwungbrett, 9. Turngesellschaft Wiesbaden Red. Dieses Gerätheturnen zeigte so recht die Bedeutung und den Werth dieser Vorturner-Vereinigung, und es war für Turner wie für Laien eine Lust, die Beiden des Kreises turnen zu sehen. Die Uebungen nahmen denn auch bis zuletzt das größte Interesse der Zuschauer in Anspruch. Die einzelnen Riegen wurden durch lebhaften Beifall ausgezeichnet, nicht am wenigsten und durchaus nicht aus purem Lokalpatriotismus die der drei hiesigen Vereine. Der Riege des „Turnvereins“ wurde auch von sachmännlicher Seite besonderes Lob gezollt. Den Vorförderung der einzelnen Vereine schloffen sich noch vollständliches Turnen in Freiweithochsprung, allgemeines Riegenturnen und Kürturnen an. Die angeführten, turnerische Arbeit, die von 1/2 10 Uhr bis gegen 2 Uhr währte, folgte ein gemeinsames Mittagessen und diesem eine Besprechung der ganzen Uebung, sowie geschäftliche Angelegenheiten. Als Ort der nächsten Uebung, die im März a. J. stattfinden wurde Hanau gewählt. Der gestrigen Uebung wohnten auch der Kreisvertreter, Herr Großh. Turninspektor Schmidt-Darmstadt, der Kreisturnwart, Herr Fritz

Heideler von hier, und andere Mitglieder des geschäftsführenden und des Turn-Ausschusses des Kreises, wie Müsch-Hachenburg, Schatt-Hanau, bei. Besondere Interesse erregte gestern der Turner Mich. Müller aus Bodenheim, der, schon 45 Jahre alt, als Turnwart des Turnvereins „Vorwärts“ Bodenheim dessen Uebungen mit den Jungen schweifte.

— Frießels Bierquellen werden mit der Zeit eine ähnliche Rolle in Wiesbaden spielen wie Aschingers Bierquellen in Berlin, wenn sie hier natürlich auch nicht in gleich großer Zahl auftauchen dürften dort. Daß sie aber feiten Fuß fassen, erscheint unzweifelhaft, und der Beweis, daß sie einem Bedarf entsprechen, ist dadurch erbracht. Die erste Frießelquelle in der Hainstraße hat sich als ein sehr glückliches Unternehmen herausgestellt, das Publikum verkehrt lebhaft dort, nicht zum letzten auch deshalb, weil der Tringeldunst dort verpönt ist. Nicht lange wird es dauern und es folgen weitere solcher Bierquellen. Zur Errichtung einer solchen in der Kirchgasse sind die vorbereitenden Schritte im Gange.

— Silberhochzeit. Herr Buchhalter Josef Conrad am städtischen Gas- und Wasserwerk feiert morgen Dienstag, den 16. September, mit seiner Gattin in Zürich bei seinen Kindern die silberne Hochzeit.

— Mehmmer-Thee. Am 21. September 1902 feiert die Firma Ed. Mehmmer, Frankfurt a. M., Berlin W (Thee-Mehmmer), ihr 50-jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinen Anfängen in Baden-Baden hat es die Firma zu großem Ansehen und zu ihrer heutigen Bedeutung gebracht: ein Beweis, daß durch hervorragende Leistungen und zielbewusstes Vorwärtstreben auch heute noch Großen zu vollbringen ist. Weit über die deutschen Grenzen hinaus gibt Mehmmer's Thee als beliebteste Marke und wird von Familie zu Familie weiter empfohlen. Aus ethischen und volkswirtschaftlichen Gründen gratuliren wir einer Firma, welche so viel schon zur Hebung des Thee-Konsums in Deutschland beigetragen hat und wünschen ihr weiteres Gedeihen.

— Der größte Jugef, den der „Thierschutz-Verein“ zu Wiesbaden bis jetzt importirt hat, ist mit 20 anderen Jugefeln in Wiesbaden eingetroffen und kann auf dem Bestigum „Grünberg“ besichtigt werden. Während das Schultermaß der bis jetzt verkauften Thiere höchstens 120 Centimeter betrug, mißt dieser Eselwallach 142 Centimeter.

— Unredlichkeiten ließ sich die Kassirerin eines hiesigen bekannten Etablissements längere Zeit hindurch zu Schulden kommen. Dieselben wurden endlich entdeckt und darauf die betrügerische Dame zur Anzeige gebracht. Man verhaftete sie auch, entließ sie aber wieder, da Flußverdacht nicht vorliegt. Das junge Mädchen lebte auf ziemlich großem Fuße, aber daran, daß dies auf Kosten ihres Prinzipals geschehe, dachte Niemand.

o. Ein Geisteskranker, der ein Befolgungswahn leidet, hat in der verfloffenen Nacht in einem Hause am Schulberg, woselbst er wohnt, große Aufregung verursacht. Er stürzte plötzlich, mit dem Fuße, es sei einer mit dem Revolver hinter ihm und wolle ihn bestechen, aus seinem Zimmer, durch den Glasabfluß und die Treppe hinunter. Dort kam er zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Der Bedauernswerthe, der sich bei dem Sturz Verletzungen zugezogen hatte, wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

o. Ein roher Ueberfall wurde am Freitag Früh um 4 Uhr in der Adolfsallee, jenseits der Adolfshöhe, von mehreren unbekanntem Raufbolden auf einen Monteur Namens Kramer verübt, der zu dieser Zeit mit einem Mädchen vom „Mosbacher Markt“ heimkehrte. Kramer wurde dabei ohne jede Veranlassung in der rohesten Weise mißhandelt und durch Messerstiche in den Rücken, den rechten Oberarm, die Schulter, den Hals und ein Knie schwer verletzt. Sein Zustand hat sich so verschlimmert, daß er in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

seiner geliebten Großmama anruft. In einer kleinen Stadt, in die das stolze Chasseur-Regiment gelegentlich der Manöver kommt, wird der Major durch eine Namensverwechslung bei einer Wittve mit sieben reizenden und nicht hartherzigen Nichten einquartirt. Der feinsinnige Major findet das Souper in diesem munteren, fröhlichen „Familienkreise“ recht charmant, und die niedlichen Nichten, der kräftige Wein lassen ihn seine sonstige Zügellosigkeit ganz vergessen. Aber der Geist seiner geliebten Großmutter wacht über ihn und er kann noch als Sieger sich auf sein Zimmer zurückziehen. Der Durst treibt ihn aber bald wieder aus seiner festen Stellung auf das verlassene Schlachtfeld, auf dem nur noch die muntere der Nichten, die Chansonette Paulette, die in dem Major „ihren Typ“ gefunden hat, ihres Opfers harret. Der Major hat bald wieder Anlaß, den Geist seiner geliebten Großmama anzurufen, aber die Zauberkraft scheint ihre Kraft verloren zu haben. „Wer mich liebt, weicht mich zu finden“, trällert mit schöner Offenheit die Chansonette und verbindet in — nein da träubt sich die Feder eines unverdorbener Theater-Referenten ganz energisch. Des anderen Morgens erbittet der Major, der insolge der Namensverwechslung die freundschaftliche Pensionmutter noch immer für die hochachtbare Wittve eines höheren Staatsbeamten hält, von seinem Obersten den Heirathskonsens mit Paulette. Da zugleich die Tochter der ersten, nicht verwechselten Tribunalrathswittve gewonnen hat, so bringt der dritte Akt noch eine nette plumper Verwechslung, wie sie sich immer einstellt, wenn die Autorenphantasie ausgedampft und in Nothen ist. — Den Publikumsdank des Schwankes „machen“ zwei Dinge — erstens der Kern echter Humors, der in dem Grundgedanken ruht und mit dem der Autor, wie die Erinnerung an Hartlebens Erzählung doppelt scharf beleuchtet, allerdings übel genug gekauft hat, und zweitens — oder vielleicht erstens — die scharfe Uebersetzung dürfte dem französischen Original gegenüber darin freilich verschobene Tugendheiten nach der eigenen Bedingung freilich haben. Irrenden mußte der Kritiker, der um künstlerische Tendenz der Bühne befragt ist, um solcher Aufführungen willen anklagen. Dieser Irrendwer könnte

nur das Publikum sein. Es trägt die Schuld, wenn das Heil der Theaterkaffe auf die Linie Dame von Maxim — Coralie u. Cie. — Einquartierung festgelegt scheint. In einem Massenaustrag, das bei literarischen Abenden nur durch eine besondere Sensation erzielt werden kann, füllte es am Samstag das Haus bis auf den letzten Platz und gab seinem Entzücken in laum unterbrochener Heiterkeit und immer steigendem Beifall Ausdruck. Die Darstellung hatte ihren reichen Antheil an dem Erfolg. Herr Dittlo hatte die Rolle des jungfräulichen Majors nicht recht, trotzdem holte er Einzelheiten und ganze Szenen von zwingender Komik aus ihr heraus. Herr Schulte gab den damenkundigeren Oberst des Regiments flott und nicht allzu stark unterrichtet. Die Herren Barta und Wilhelm brachten ihre größeren Rollen ebenfalls zu sympathischer Geltung. Im Mittelpunkt des Abends stand Fräulein Erhol als Verführerin Paulette. Sie spielte reizend, sang noch reizender, und sah noch reizender aus als sie sang. Fräulein Krause als Tante der sieben Nichten war in Masse und Spiel gleich vortrefflich. Die Damen Aron und Tillmann gaben den vorgenannten Erfolgsmachern nichts nach. Die Inszenierung ließ nichts zu wünschen übrig.

J. K.

Aus Kunst und Leben.

*** Gegen die Verglasung der Gemälde.** Auf dem in Innsbruck tagenden Kunsthistoriker-Kongress fand der Vortrag des Amsterdamer Gelehrten Hofstede de Groot, welcher die schädlichen Wirkungen der Verglasung der Gemälde in den öffentlichen Gallerien beleuchtete, größten Beifall. Die Bilder unter Glas zu geben, sei eine englische Sitte. Allmählich sei es auch am Kontinent Sitte geworden, diesen Schutz auf Oelgemälde auszudehnen. Die Absicht sei gut, obwohl die Gläser ihnen mehr anlaufen als nach außen und daher auch direkt Schaden stiften können. Aber vom ästhetischen und wissenschaftlichen Standpunkt sei diese Praxis zu verwerfen. In Wien, im Louvre, in der Londoner Gallerie etc. seien in Wissen, überhaupt nicht mehr zu genieszen. Schon bei hellen Farben tönen störe das Glas, z. B. bei der Sixtinischen Madonna; bei

dunklen (z. B. Ruysdael, Rembrandt) sei es ein Spiegel, in den man sehe, nicht mehr das Bild. Auch die durch das tiefe Einlegen des Glases in den Rahmen hervorgerufenen Schlagschläge (im Louvre z. B. Schotten bis zu 8 und 10 Centimeter) seien störend und schädigend. Es bestehe kein vernünftiger Grund, diese Sitte beizubehalten, wenn man einsichtig genug sei, für regelmäßige ordentliche Reinigung und für Schutz der Kunstwerke gegen den Zerstörungstrieb übermüthiger Besucher zu sorgen. Jetzt stehen die Dinge so, daß man das Erhabenste, was der Menschheit überliefert ist, der Gegenwart vorenthalte, um es der Radwelt zu erhalten.

*** Ein Theater für 16 Millionen.** Die aus New-York berichtet wird, ist das „New-York Theatre“, ein der größten Schauspielhäuser der Welt, seit dem 30. August in den Besitz des „Napoleons des Theaters“, Charles Frohman, übergegangen. Dieses Gebäude wurde vor zwanzig Jahren in einem Vorort, der seitdem das fashionable Viertel geworden ist, gebaut; die Kosten für Grund und Boden und für den Bau betrugen damals fast 5 Millionen Mark. Auf die Nachricht, daß es verkauft werden sollte, wünschten die amerikanische Regierung, ein großes Waarenhaus und mehrere Milliarden es zu erwerben. Charles Frohman, der die Seele des Theaterertrags ist, hat aber den Sieg über seine Rivalen davongetragen, indem er nach der einen Meldung 12, nach der anderen sogar 16 Millionen bar bezahlte. Mit dem erst amerikanischen Thätigkeitsdrang, der ihm sein großes Vermögen eingebracht hat, übergab Frohman gleich am Tage nach dem Ankauf den Bau den Architekten. Das erneute Theater, das für große Spektakelstücke bestimmt ist, wird wahrscheinlich schon im Oktober eröffnet werden.

*** Verschiedene Mittheilungen.** In Hallstadt ist der bekannte Wiener Porträtmaler S w o b o d a im Alter von 80 Jahren gestorben.

Professor Franz v. Desregger wurde von einem schweren Verkehr getroffen; es starb seine Gattin, mit der er viele Jahre in glücklicher Ehe lebte.

Eine deutsche Künstlertournee Mascagnis wird von Weimar aus angefangen. Mascagni wird im April 1903 nach Weimar kommen und von dort aus eine Dirigententournee in seinen Opern unternehmen. Die Gastspielreise soll als Hauptpunkte die Städte Leipzig, Dresden, Berlin, Hamburg und Prag umfassen.

Ein bedauerlicher Unfall stieß dieser Tage der 85 Jahre alten Wittwe Jakob Haberstock zu.

Handelregister. Wilhelm Hothmann hier. Der hiesige Kaufmann Wilhelm Hothmann betreibt sein Geschäft unter obiger Firma.

Verschwinden ist seit Kurzem ein hiesiger Photograph unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden.

Verschweigen. Herr Kaufmann Wilhelm Meißer hat sein Haus Sedanplatz 4 an Herrn Privatier Gustav Walsh verkauft.

Kleine Notizen. Im Waldhalla-Restaurant tritt die Rumänische Nationalkapelle erst heute Abend von 8 Uhr ab zum ersten Male auf.

Fremden-Berkehr. Zugang in der verflochtenen Woche nach der täglichen Liste des „Bade-Blatts“ 1219 Personen.

Wiesbaden, 12. September. Das Militär-Wochenblatt meldet: zur Redden, Hauptm. und Comp.-Chef im Inf.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, wurde ein Patent seines Dienstgrades verliehen.

N. Biebrich, 15. September. Am Samstag Abend fand im Gasthaus „Zur Insel“ dahier eine Versammlung des 13. Landwirthschaftlichen Bezirks statt.

Ums. 14. September. In der letzten Woche sind noch 814 Fremde hier eingetroffen, darunter noch 300 Badegäste.

Frankfurt a. M., 15. September. Für den diesjährigen Herbst-Verdammert, der in den Tagen vom 21. bis 24. September stattfindet, hat infolge der reichen Zufuhr von Pferden das Marktcomité beschlossen.

Hannau, 15. September. Bei der Station Mainkur rannte gestern Nachmittag 2 Uhr das schon gewordene Pferd eines Wagens, in dem ein junger Landwirth mit seiner Braut saß.

Offenbach, 15. September. Der mit einem Kohlenaufwand von etwa 2 Millionen Mark erbaute Mainhafen Offenbach wurde heute dem Verkehr übergeben.

Mainz, 15. September. Rheinpegel: 1 m 37 cm gegen 4 m 45 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

A Düsseldorf, 14. September. Bei der heutigen Regatta des Rheinischen Segler-Verbandes von Köln nach Düsseldorf gewann die Renn-Yacht „Gorlar“ des Herrn O. Bederling-Transfurt.

Vermischtes.

Ein australischer Baum in Amerika. Die Leistungen der Amerikaner in der Einführung ausländischer Nutzpflanzen verdienen die größte Anerkennung.

sich mit Vortheil nach Amerika überführen lassen, und es sind bereits Millionen von Dollars in solchen Unternehmungen angelegt und auch daran verdient worden.

C. K. Das Tagebuch eines Schwindlers. Es dürfte nicht alle Tage vorkommen, daß ein Schwindler über seine Betrügereien sorgfältig Buch führt und so, wenn er den Behörden in die Hände fällt, ihr gleich das schönste Material gegen sich selbst ausliefern.

Der Angeklagte hatte von einem Billardfabrikanten auf Beträge die Art 20 Mk. und von einem Pianofortehändler 2 Mk. erhalten. Vor einigen Jahren war der Angeklagte Angestellter einer Braubereitenden Firma.

Kleine Chronik.

Aus allen Theilen Sachsens und Thüringens werden seit Samstag Früh verheerende Orkane gemeldet. Viele Dächer wurden abgedeckt.

In Mons wurden zwei Grubenarbeiter durch einen Förderkorb erstickt und getödtet.

Auf der Station Rialsburg der Oesterreichischen Nordbahn sind am Vormittag zwei Lastzüge zusammengefahren, wobei mehrere Wagen zertrümmert wurden.

Samstag Abend gegen 11 Uhr wurden auf dem Boulevard Arago in Paris in kurzer Zeit 5 Bohnhäuser durch eine Feuersbrunst zerstört.

In Dinant (Frankreich) erschoss ein Marineoffizier aus Liebesgram ein junges Mädchen, welches ihm seine Hand verweigert hatte.

Aus Madras, 14. Sept., wird gemeldet: Das Eisenbahnunglück, wobei ein Zug mit der englischen Post mit einer durch Hochwasser beschädigten Brücke in den Fluß stürzte, ereignete sich bei Mangapatnam am 12. d. M., früh 3 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 15. September. Die liberale Fraktion der Oberlattenburger Reichsversammlung hat beim dortigen Magistrat beantragt, bei den zuständigen Reichs-Behörden wegen Cessation der Grenzschranke des Viehverkehrs vorzutreten.

Berlin, 15. September. Nach einem Telegramm des „N. Z.“ aus Philadelphia wird über das Ergebnis der Besprechungen des Gouverneurs Stone mit dem Führer der Aufständischen, Mitchell, und anderen Vertrauensmännern der beiden Parteien Stillschweigen beobachtet.

Johannesburg, 15. September. (Reuter-Meldung.) Unter den Pferden und dem Rindvieh ist die Roubankrankheit ausgebrochen und hat einen sehr heftigen Grad angenommen.

Berlin, 15. September. Eine stark besuchte Versammlung des Bundes der Landwirthe in Düsseldorf beschloß nach Referaten der Abgeordneten von Bangesheim und Dr. Dertel unter Zustimmung von Abgeordneten aus Hessen und Nassau die entschiedene Ablehnung des Zoll-Kompromisses der Zolltarif-Kommission.

Berlin, 15. September. Die Ankunft der Buren-Generale Botha, Dewet und Delarey soll in der nächsten Woche erfolgen. In dem Hotel „Prinz Albrecht“, in dem die Ankömmlinge absteigen werden, veranstalten der Alldeutsche Verband und der Burenhilfsbund ein Festdiner zu Ehren der Generale.

Cuxhaven, 15. September. Gestern Abend gegen 10 Uhr traf der Kaiser mittels Sonderzuges hier ein.

München, 15. September. Gestern Abend 7 Uhr fand im reichgeschmückten Saale der Schwabinger Brauerei die Vorversammlung der socialdemokratischen Delegirten zum Parteitage statt.

Wien, 15. September. Trotz aller Verstärkungen wird in hiesigen wohl unterrichteten Kreisen an der Version festgehalten, daß der Rüdritzt des deutschen Botschafters Fürsten Eulenburg unmittelbar bevorsteht.

Dublin, 15. September. Ein von 20,000 Personen besuchtes Meeting fand gestern im Felix-Parke statt, um gegen die Aufhebung der Crimes-Akte zu protestiren.

Vor-au-Prince, 15. September. Es liegen sichere Nachrichten vor, daß der Rebellen-Admiral Rida, der die erste Explosion auf dem „Gréte à Pierrot“ persönlich verursacht hatte, am 1. d. M. starb.

New-York, 15. September. Wie eine Depesche aus Billerica meldet, haben die Aufständischen Rio Chico erobert und rücken jetzt gegen La Guaira vor.

hd. Berlin, 15. September. Die Untersuchung in Sachen der Ermordung des Grafen Bonmartini gestaltet sich immer dramatischer.

hd. Budapest, 15. September. In Bello Biso richtete ein harter Orkan großen Schaden an.

hd. New-York, 15. September. Hier herrscht eine außerordentlich starke Kälte. In verschiedenen Orten wurden mehrere Grad Kälte verzeichnet.

Geschäftliches.

TROPON wirksamste Krafteinahrung.

Bei schlechter Verdauung

mit ihren Nebenwirkungen, wie Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Völle etc. empfehlen Dr. Roos' Stalmin-Billen.



Malepartus. Weinstuben à la Kempinski. Holl. Austern, Job. Hammer, Bologna-Caviar, Feldhühner, Wachteln und alle Delicatessen.

Redactionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Realitäten: B. Schulte vom Brühl.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 13. Sept. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = A 0.80; 1 Oesterr. f. l. G. = A 1.70; 1 f. d. Whrg. = A 1.70; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0.80; 1 f. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 2.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso A 4; 1 Dollar = A 4.20; 1 f. s. addeutsche Whrg. = A 1.10; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 f. Oesterr. Konv.-Münze = 100 f. Whrg. — Reichsbank-Disconto 3 p. Ct

Zf.	Staatspapiere.	3 1/2%	Gieszen von 90	24	24	Ch. B. An. u. S.	412.75	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.20	4*	North. Pac. Prior. L.	—	
3 1/2%	D. R.-Anl. (abg.)	102.80	do. 93	—	0	Ch. B. Silb. Br.	412.75	3 1/2%	Bg.-M. E.-B. L. C.	—	do. XVII	102.80	5*	Oregon u. Calif. I. M.	103.80	
3 1/2%	do. —	102.40	do. 96	—	16	do. 97	91.	3 1/2%	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	—	do. XVIII	101.80	4*	Railr. Nav. Conx.	102.20	
3 1/2%	do. —	92.60	do. 97	—	14	D. G. u. S. L. S.	261.50	3 1/2%	do. Em. I. (abg.)	95.50	3 1/2%	do. XIX	96.50	4*	Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2%	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.20	Hannau	103.10	12	Fbr. Gldbg.	182.50	4 1/2%	Homb. E. B. ad.	105.20	3 1/2%	do. XX	96.50	5*	do. cons. Mtg.	—
3 1/2%	do. —	102.40	Homburg v. d. H.	—	20	do. Griech.	218.	3 1/2%	Pfalz. Bz. Mx. Nd.	—	3 1/2%	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	4*	do. Lox. Div. I Mtg.	—
3 1/2%	do. —	92.30	do. von 99	—	0	Ch. Fw. Höchst	350.	3 1/2%	do. (convert.)	99.40	4.	do. 15-19. 21-23	100.	4*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2%	Bad. St.-A.	105.50	Kaisersl. v. 91	—	12 1/2	do. Mühlh.	104.	4 1/2%	Allg. D. Kleinb.	—	4.	do. 27. 37. 39 u. 43	101.20	5*	San. Fr. u. Nrh. P. I. M.	—
3 1/2%	do. O. (abg.)	99.90	do. von 99	—	5	Chem. Albert	192.50	4 1/2%	do. Ser. VIII	—	4.	do. Ser. 31 u. 34	101.80	5*	South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2%	Bayr. Abl.-R.	102.50	do. 97	—	10	Utt. Fk. V.	84.	4.	do. IX	—	4.	do. Ser. 40 u. 41	100.	6*	do. I Mtg.	107.90
3 1/2%	do. E. B. u. A. A.	100.90	Karlsruhe v. 1900	—	0	El. Acc. Berlin	127.	4.	do. Ser. IV-VI	—	3 1/2%	do. S. 33. 30. 33. 33	96.80	5*	do. cons. I Mtg.	107.70
3 1/2%	do. E. B. R. Anl.	91.90	do. von 86	91.60	0	Anl. Köln	49.70	4.	do. Ser. VII	—	3 1/2%	do. Ser. 29	99.	5*	Stockt. Copper Ctr. G.	101.70
3 1/2%	Hamb. St.-Anl.	100.70	do. 89	91.50	12	Cont. Nrnbg.	172.	4.	Caas. Strassonb.	—	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.	6*	St. Ls. Fro. M. W. Div.	—
3 1/2%	do. —	100.70	do. 96	90.	0	Ges. Allg.	21.40	4.	D. E. B. G. Frkf. S. I.	95.20	4.	do. N.-P.	99.	4*	St. Louis Wsch. u. W.	—
3 1/2%	Gr. Hess. St.-R.	—	do. 97	—	10	Halios Köln	80.80	4 1/2%	do. Ser. II	101.	4.	H. H.-B. S. 141-250	100.10	6*	Union Pacific I Mtg.	—
3 1/2%	do. Anl. (v. 99)	106.	Kassel (abg.)	—	5 1/2	Lahmeyer	87.50	3 1/2%	S. E. B. G. Darmst.	94.20	4.	do. 251-340	100.80	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.	99.90
3 1/2%	do. —	100.50	Köln von 1900	—	0	Licht u. Kr.	91.	4.	Böhm. Nbst. f. l. G.	—	3 1/2%	do. 1-45 (abg.)	95.80	4*	Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2%	Sächsische Rente	90.50	Limburg (abg.)	—	8	Schuelkert	123.	4.	do. Wsch. st. f. l. G.	—	3 1/2%	do. 46-190	95.80	4*	(Income-Bds.)	—
3 1/2%	Württ. A.	100.75	Ludwigsh. v. 1900	102.	8	Stem. u. H.	123.	4.	do. in Gold	100.40	3 1/2%	do. 301-310	96.70	5*	Kapital und Zins in Gold	—
3 1/2%	do. (abg.)	100.75	do. von 90 u. 92	102.50	6 1/2	Uta. F. A. E.	116.50	4.	do. von 95 Kr.	100.40	4.	Main. Hyp.-B. S. II	100.25	5*	Nur Kapital in Gold	—
3 1/2%	Fr. Rente	102.	do. 96	99.	3	do. Zürich	116.50	4.	do. Elisabethst. f. l. G.	—	4.	do. Ser. VI	102.	Zf.	Diverse Obligationen.	—
3 1/2%	Gr. E. R. A. stfr. v. 90	39.90	Magdeburg v. 91	—	9	Flitzfabr. Fulda	103.	4.	do. Elisabethst. f. l. G.	—	4.	do. Ser. VII (abg.)	96.	4.	Bank f. ind. Untn.	94.
3 1/2%	do. Anl. v. 87	44.30	do. von 91	—	7	Gas Frankf.	170.	4.	do. (kleine)	—	3 1/2%	do. (abg.)	96.	4.	orient. Eisenb.	100.10
3 1/2%	do. (kl.)	46.50	Mainz v. 91	—	7	Gesek. Gaset.	108.50	4.	do. stf. in Gold	101.80	3 1/2%	do. unkn. b. 1905	99.	4.	Braueri Binding	101.50
3 1/2%	Holl. A. v. 1896 b. f.	96.50	do. 99	104.30	0	Gum. V. Br. f. f.	120.80	4.	do. (kleine)	—	4.	M. B. C. A. (f. Gr.) II	99.	4.	do. Esighaus	—
3 1/2%	Ital. Rente G. Le	103.40	do. 88	98.60	12	Kalkf. Rh. W.	108.	4.	do. v. 71 (neue)	112.50	3 1/2%	do. Ser. III	99.10	4.	do. Esighaus	—
3 1/2%	do. alt.	99.	do. (abg.) J.	98.60	2	Kupf. Heddh.	89.50	4.	U. S. 73/74 stf. l. G.	108.50	3 1/2%	do. unkn. b. 1906	95.80	4.	do. Kempf (abg.)	99.60
3 1/2%	do. 1000r	103.40	do. von 94	—	0	Lederf. N. Sp.	161.50	4.	Fr. Jos.-B. I. Silb.	100.50	4.	do. StorchSpey.	105.30	4.	do. Wergor	96.
3 1/2%	do. kleine	103.40	Mannheim v. 99	—	6	Lshnb.-Mühle	72.	4.	Gal. K. L. B. stf. l. S.	100.70	3 1/2%	do. R.	99.90	4.	Baderus Eisenw.	97.90
3 1/2%	Norw. A. v. 92	—	do. von 1900	—	16	Masch. A. Hilp.	—	4.	Gr. K. v. 71 stf. l. S.	100.70	3 1/2%	do. F. G. H. K. L.	99.70	4.	Cementf. Karstw.	99.
3 1/2%	Oest. Goldrente 5/8	102.60	do. 88	98.70	10	Mech. Klein.	252.50	4.	do. 72	100.70	3 1/2%	do. M.	99.90	4.	Cemwkw. Heidelb.	99.
3 1/2%	do. E. B. u. E. G. stfr.	—	do. 85	98.70	5	Mech. Bleief. D.	180.50	4.	do. 63	100.70	3 1/2%	do. N.	99.90	4.	Ch. B. A. u. Sodaf.	106.60
3 1/2%	do. St. O. (E. J.) S.	—	do. 95	98.70	0	Pub. u. Schl.	115.	4.	Kash. O. 83	99.60	3.	do. P.	99.90	4.	Cemwkw. Heidelb.	99.
3 1/2%	do. (abg. G. C. L.)	—	do. 98	98.70	0	Sam. Deutz	115.	4.	do. in Gold	—	3.	do. O.	91.	4.	Ch. B. A. u. Sodaf.	106.60
3 1/2%	do. Lokalbahn Kr.	88.20	München v. 1900	104.90	15	G. Hommer	—	4.	Lab. C.-J. stf. l. S. 5. f.	99.60	3.	do. P.	91.	4.	Fb. Grösch. E.	105.70
3 1/2%	do. Silb.-Rt. Jan. 3. f.	101.40	Nürnberg v. 1899	104.	10	Karlsruher	224.	4.	do. stf. l. S. 5. f.	99.60	3.	do. O.	101.70	4.	Farbw. Höchst	103.50
3 1/2%	do. April	101.40	do. von 1900	—	12	Mot. Oberu.	—	4.	Oest. Lokb. stf. l. G.	110.10	3 1/2%	Pfalz. Hyp.-Bk.	98.10	5.	Ind. Mannh.	104.50
3 1/2%	do. Pap. Febr.	—	do. 88	98.70	8	Schp. Frth.	163.	4.	do. Nwb. stf. l. G.	109.50	3 1/2%	Pomm. Hyp.-A.-B.	—	5.	Dortm. Union	110.
3 1/2%	do. Mai	—	do. 85	98.70	0	Witten. St.	49.50	4.	do. Lit. A. stf. l. S. 3. f.	109.50	3 1/2%	do. (Apr.-Okt.)	—	4.	Esb.-B. Frkf. a. M.	99.70
3 1/2%	Portug. St.-Anl.	50.	do. 82	98.90	0	Mehl. u. Br. H.	91.50	4.	do. do. B. (List) f. l. G.	103.	3 1/2%	do. (Jan.-Juli)	—	4.	do.	95.
3 1/2%	do. Tab.	—	Pforzheim v. 99	—	0	Oelfabr. Ver. D	175.50	4.	do. do. (L) stf. l. G.	109.	3 1/2%	do. (Apr.-Okt.)	—	4.	Eisenb.-Rent.-Bk.	102.30
3 1/2%	Russ. Sch.	30.90	do. (abg.) v. 83	98.	4	Pinellf. Nrnbg.	117.50	4.	do. do.	64.75	5.	Pr. B.-Cr. Act.-B. R.	—	4.	do.	99.70
3 1/2%	Rum. (alt) v. 81-88	—	do. von 87	99.50	9	Prz. Stg. West.	78.50	4.	do. v. 71 (neue)	112.50	4.	do. Ser. III	115.25	4.	EL. Allg. G.-Ob. S. 4	102.80
3 1/2%	do. 92	98.90	do. 91 (abg.)	99.50	18	Scht. V. Fulda	119.	4.	U. S. 73/74 stf. l. G.	108.50	4.	do. Ser. IV	100.80	4.	do. Ser. I-III	99.80
3 1/2%	do. 93	98.90	do. 96	99.50	6 1/2	Siem. Glasind.	248.	4.	Br. R. 72 stf. l. G.	108.50	4.	do. Ser. XVIII	101.50	4.	Bk. f. el. Unt. Zdr.	100.60
3 1/2%	do. Schatzanw.	99.75	do. 98	99.50	0	Spinn. Lamp.	75.	4.	St. R. 83 stf. l. G.	95.40	4.	do. Ser. XVII	101.50	4.	EL. G. f. el. U. Berl.	98.70
3 1/2%	do. von 90	98.80	do. 99	99.50	0	Stättlingen s. f.	—	4.	do. 1-82 stf. l. G.	95.40	4.	do. Ser. XIX	95.60	4.	do. Franck. a. M.	94.50
3 1/2%	do. 91	96.	do. 99	99.50	0	u. Bw. Gsp. M.	—	4.	do. 9 Em. stf. l. G.	93.20	3 1/2%	do. Ser. XVII	95.40	4.	do. Helios	74.90
3 1/2%	do. 94	96.10	Worms von 87/89	—	0	Nordd. Jute	—	4.	do. (Eg. N.) stf. l. G.	93.20	3 1/2%	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.20	4.	do.	73.
3 1/2%	do. 96	95.80	do. 96	—	0	Westf.	64.	4.	do. v. 85 stf. l. G.	91.30	3 1/2%	do. von 99	102.40	4.	do. Gas. Lahm.	95.40
3 1/2%	do. 98	86.	do. 99	—	8	Vkl. Th. Rg. abg.	—	4.	do. 9 Em. stf. l. G.	91.30	3 1/2%	do. 85	95.50	4.	do. Lu. Kr. Berl.	101.
3 1/2%	Russ. Cons. v. 80	101.	Würzburg v. 92	108.50	4	Richter	—	4.	do. 200er stf. l. G.	85.60	3 1/2%	do. 86	95.30	4.	do. Schuelkert	95.80
3 1/2%	do. Gold. Av. 89	—	Amsterdam h. f.	—	0	Köln	—	4.	Prag-Dux stf. l. G.	88.70	3 1/2%	do. 88	95.50	4.	do. Siem. u. H.	104.80
3 1/2%	do. II v. 90	—	Buk. v. 84 (conv.)	—	5	Köln	—	4.	R. Oed. Kb. stf. l. G.	77.40	3 1/2%	do. 89	95.50	4.	do. Cont. Nürnberg.	86.50
3 1/2%	do. St. R. v. 94 KRbl.	96.90	do. 88	—	7	Strassburg	110.	4.	do. v. 91 stf. l. G.	73.10	3 1/2%	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.20	4.	do. Werks Berl.	108.80
3 1/2%	Schw. O. v. 80 (abg.)	100.	do. 85	—	0	Verz. Eis. Hlg.	21.70	4.	do. v. 97 stf. l. G.	72.90	3 1/2%	do. von 87	99.20	4.	do.	101.40
3 1/2%	do. 90	96.	Christiania v. 94	—	0	Zellst. Waldh.	231.50	4.	Rudolfst. stf. l. S. 5. f.	102.	4.	Pr. Hp.-A.-B. abg.	115.60	4.	Kaliw. Ascherl. H.	—
3 1/2%	do. 92	96.	Kopenhagen v. 86	96.70	0	Ver. Dresd.	—	4.	do. 400er stf. l. G.	102.	4.	do. a. 80% abg.	—	4.	Kib. d. Pr. Pfb. B.	94.80
3 1/2%	Serb. amort. v. 95	73.90	Lissabon	78.40	0	Boch. Bbu. u. G.	181.50	4.	Ung. Gal. stf. l. S. 5. f.	110.	4.	do. abg. Certif.	15.20	4.	Lshnb. Mühle	103.80
3 1/2%	Span. v. 82 (abg.) P. es.	99.50	Neapel st. gar. Le	—	13 1/2	Bud. Eisenw.	108.	4.	Ital. stf. 2500er Le	68.40	4.	Pr. H.-Vers.-A.-G.	95.40	4.	Oest. Alp. M. I. G.	—
3 1/2%	Türk.-Egyp. Trb. P. es.	99.50	do. (kleine)	97.90	9	Conc. Bergb.	276.50	4.	Ital. Mittelmeer	—	4.	do. Pfdbr.-B. S. 18	101.50	4.	Palmg. Frkf. a. M.	85.50
3 1/2%	do. Zoll-O. v. 88 Fr.	100.70	Rom (f. Gold) gr. I	102.90	29	Eschweiler	216.50	4.	do. 500er	68.40	4.	do. Ser. XIX	101.30	4.	Rh. Met. Disseld.	96.50
3 1/2%	do. Fund. v. 88	—	do. II/VIII	102.90	20	Gelsenkirchen	172.	4.	do. 500er	—	4.	do. Ser. XVIII	95.60	4.	Ung. Lok. E. B. Kr.	96.50
3 1/2%																

Gold- u. Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden.
Billig.

Langgasse 3, 1 Stiege, Etagengeschäft Langgasse 3, 1 Stiege,
an d. Marktstrasse. **Fritz Lehmann, Goldschmied.**

Kein Laden.
Billig.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(Älteste u. größte
deutsche Lebensversicherungsbank).
Versicherungsbestand am 1. Juni 1902:
815 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds: 271 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der
Jahres-Normal-Prämie — je nach dem Alter
der Versicherten.

Vertreter in Wiesbaden:

Hermann Rühl,
Luisenstraße 43.

Kölnische Unfall-Versicherungs- Actien-Gesellschaft in Köln.

Unfall-, Reise-, Haftpflicht,
Cautions- und Garantie-, Sturm-
schäden-, Einbruch- u. Diebstahl-,
sowie Glas-Versicherung.

General-Representant: **Hermann Rühl.**
General-Agent: **Heinrich Dillmann.**

Büreau: Luisenstraße 43.
Anträge für beide Anstalten vermittelt ebenso:
Franz Mülot, Bertramstraße 10. 7597

Alt-israel. Cultusgemeinde.

(Orthodoxe Gemeinde.)

Zu den hohen Festtagen sind in unserer Gemeinde-Synagoge, Friedrichstraße 25,
Herren- und Damen-Plätze an hier weilende Fremde abzugeben.
Auskunft erteilt der Castellan.
Wiesbaden, den 11. September 1902. Der Vorstand.



Längst überflügelt

sind sowohl der Soxhlet wie alle anderen ähnlichen Apparate

durch

Dr. med. Raab's Sterilisir-Apparat

D. R.-P. No. 86,078. für Kindermilch. D. R.-P. No. 88,078.
Mit Luftdruckverschluss.

Derselbe ist ausserdem 3 Mk. billiger.

Zu haben beim Patentinhaber **P. A. Stoss,**

Taunusstrasse 2, Medicin. Waarenhaus,
sowie in folgenden Drogerien: F. Alexi, Fritz Bernstein, Carl Brodt,
Georg Gerlach, Ernst Kocks, C. Nerten, F. M. Müller, H. Spater,
Rich. Seyb, C. Portzehl, Gebr. Haberstock, Küchengeräthe, in Biebrich
bei: J. Hrehm, W. Saueremann, Aug. Weil. 8141

Wohlfahrts - Loose!

Haupttreffer 100,000 Mk. etc. baar.
Ziehung 18.-22. Dezember.
Loose à Mk. 3.30.

Porto u. Liste extra 30 Pf. F 23
**J. Rachor, Haupt-
Collecteur, Mainz.**

Industrielle, Banken, Werke etc.
sichern ihren Angestellten
Pensions-Versorgung etc.
vorteilhaft bei dem Deutschen Privat-
Beamten-Verein. Auch Einzel-Versicherung.
Vorzügliche Wohlfahrts-Einrichtungen.
Jedem Angestellten empfohlen! F 476

Zweigverein Wiesbaden,
Bleichstrasse 25, I.



Empfehle
mein grosses Lager in

Badewannen

Kinderbadewannen,
Sitzbadewannen etc.

Zimmer-Closets — Bidets.

Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung.
Gaslüster — Gaslampen,
neue geschmackvolle Muster.

Gaskochapparate,

Alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.

Luisenstr. **Carl Koch,** Bahnhofstr.
15. Ecke

Installations- und Spenglergeschäft.
Neu-Anlagen und Reparaturen
prompt und billigst. 7067

**Teppiche
Läufer
Portièren
Linoleum**

in jedem Genre
und Qualität.

Gustav Schupp Nachf.,
Taunusstrasse 39. 8742

Goldblondes!

Bolles Haar

erhält man beim Gebrauch von Apotheker **Blum's**

Shampoo.

Keine Haarfärbel! — Haarmurzel kräftigend!

Reinen Teint

bekommt man durch den ärztlich empfohlenen
Apotheker **Blum's**

Gurkenmilch-Lanolin-Puder.
Beides ächt nur in der

Flora-Drogerie,
Gr. Burgstraße 5.

Telephon 2313. Telephon 2313.

August Thomae Nchf.,

Kohlen, Coks und Holz
en gros & en detail,

Lager: Rheinbahnhof. Comptoir: Nicolasstr. 26.

Sämtliche Brennmaterialien in
la Qualität zu billigsten Preisen.

Ausführliche Preislisten gern zu Diensten.

Bestellungen werden auch **Bleich-
strasse 13** bei **H. Hirsch Ww.**
entgegengenommen. 8568

Handschuhe

in allen Sorten, Glacé, Nachtenleder, Sued-,
Rocco- und Waschleder-Handschuhe, sowie schön
figende Stoff- und seidene Handschuhe, moderne
Halbhandschuhe empfiehlt in großer Auswahl zu
billigen Preisen. 7844

Gg. Schmitt, Langgasse 17.

Gasglühlicht,

prima Glühkörper, Brenner, Cylinder etc.
empfehlen billigst. 8634

P. J. Fliegen,
Ecke Gold- und Nebergergasse 37.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Große Auswahl! 20 Musterzimmer!
Specialität: Braut-Anstaltungen.

Einzeln Möbelstücke für Zimmer und Küche zu sehr vorteilhaftem Preise.

Gegen Baar! Auf Theilzahlung!

J. Wolf, Friedrichstraße 33, 1. Stod.
Krengasse 2.

Paula Reimer,

Damen-Schneiderin,

Friedrichstrasse 8. Wiesbaden, Friedrichstrasse 8.

Anfertigung von Costümen jeder Art

von einfacher bis zur elegantesten Ausführung.

Solide Arbeit!

Reelle Preise!

Der Winter-Fahrplan 1902/03

des Wiesbadener Tagblatts
ist in Vorbereitung.

Gesamt-Verbreitung
über 25,000 Stück.

Anzeigen

für den Anzeigen-Anhang
nehmen wir schon jetzt entgegen.

**L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei**
Tagblatt-Verlag.

Vorzügliches
Veröffentlichungs-
mittel für Geschäfts-
Anzeigen aller Art.

Büro Langgasse 27
Telephon 2266. 84

Neue Damen-Kleiderstoffe.

Cheviot und Crèpe, reine Wolle	Breite 95/120 cm, Meter	1.25 bis 4.50 Mk.
Satin- und Damentuch, neue Farben	" 95/140 " "	1.70 " 6.— "
Zibeline-Stoffe, glatt und gemustert	" 95/120 " "	1.50 " 7.— "
Noppen-Stoffe, englischer Geschmack	" 95/120 " "	1.50 " 6.— "
Borden-Stoffe, aparte Neuheit	" 75/120 " "	2.— " 5.50 "
Zweiseitige Stoffe mit angewebtem Futter	" 130 " "	3.80 " 9.50 "
Blaugrüne Karos und Streifen, letzte Neuheit " 95/120 " "		1.80 " 4.50 "
Blousenstoffe in jedem Geschmack und in jeder Preislage.		

8839

Langgasse 20. J. Hertz. Langgasse 20.

Damen-Chor.

Stimmbegabte Damen der besseren Stände, welche Lust tragen, sich unserem Chore anzuschließen (dritteljähr. Beitrag 5 Mark, Probe Mittwochs Abends 8 Uhr), erhalten nähere Auskunft durch den Dirigenten Kapellmeister H. Gg. Gerhard, Friedrichstr. 48, 3. F 478

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878), Bleichstr. 13. Telephone No. 2503. Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine. Schaumweine. Deutsche Rothweine. Bordeauxweine. Südweine. 8880 Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac. Rum und Arrak.

Den geehrten Hausfrauen

empfehlen die Holländische Kaffee-Brennerei H. Disqué & Cie., Rannheim, ihre beliebte Marke

Elephanten-Kaffee,

garantirt reiner gebrannter Bohnen-Kaffee in Paketen à 1/2, 1/4 u. 1/8 Kilo mit Schutzmarke „Elephant“ versehen.

- f. Ceara-Mischung 1/2 kg Mf. 1.—
- f. Vanilla " 1/2 " " 1.20
- f. Java " 1/2 " " 1.40
- f. Westindisch " 1/2 " " 1.60
- f. Menado " 1/2 " " 1.70
- f. Bourbon " 1/2 " " 1.80
- ff. Mocca " 1/2 " " 2.—

Durch eigene, besondere Brennart und sachverständige Mischungen: Fräftiger feiner Geschmack.

Große Erparnis!

ferner: Naturell gebrannten Kaffee in den bekannten vorzüglichen Mischungen und Packungen zu obigen Preisen. Stets frisch zu haben bei:

- Adolf Genter, Bahnhofstr. 12,
- Friedr. Groll, Goethestr. 18,
- Th. Hendrich, Dambachthel 1,
- E. N. Klein, Al. Durgstr. 1,
- Louis Lendle, Stiftstr. 18,
- J. M. Roth Nachf., Gr. Durgstr. 4.

Wiesbadener erstes bürgerliches Möbel-Magazin

empfehlen seine auf's Reichhaltigste ausgestatteten Lager aller Arten Polster- und Kastenmöbel in bekannt solider Ausführung zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Brautausstattungen geschmackvoll und gebiegen bei billiger Berechnung. 7066

Wilh. Egenolf,

Bahnhofstr. 2. Telephone 2525.

Thuringia

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt. Gegründet 1853. — Vermögen 55 Millionen Mark.

Bei dem gegenwärtig niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung,

wodurch sich das Einkommen bedeutend erhöht. Die Thuringia gewährt z. B. bei einem Eintrittsalter von 50 55 60 65 70 75 Jahren jährliche Rente.

Kein Lebensattest.

Police und Auszahlung kostenfrei.

Prospecte und nähere Auskunft gratis durch

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9.

Lebens-, Renten-, Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung.

6906

Kohlen.

Hierdurch erlaube ich mir, mein reichhaltiges Lager in allen Sorten Kohlen von nur ersten Zechen des Ruhrgebiets bestens zu empfehlen und mache darauf aufmerksam, daß gegenwärtig die günstigste Zeit zur Deckung des Winterbedarfs ist. Durch vortheilhafte Abschlüsse bin ich in der Lage, mit allen sog. Consumgeschäften zu concurriren.

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a. Fernsprecher 527. 8347

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 8779

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Telephone 2541. Spiegelgasse 6, Telephone 2541. früher Hotel Nassau, Bleibich a. Rhein. Specialität Nussbun. 8125

Kohlen-Consum Rudolf Sator,

Telephone 911, Rheinstraße 26, empfiehlt alle Sorten Ruhrkohlen, Coles, Brikets etc. bei anerkannt besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

Bad. Jubiläums-Lotterie.

Ziehung sicher schon 3. u. 4. Oktober 1902. Die Hälfte der Einnahme wird zu Gewinnen verwandt.

7000 Geld-Gewinne 90 Gewinne i. W. Mark 50000

Loose à 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk. Strassburger Pferde-Loose à 1 Mk.; 11 Loose 10 Mk. Porto u. Liste je 25 Pf. extra empfiehlt J. Stürmer, General-Agent, Strassburg i. Els. und alle durch Loose und Plakate, kenntlichen Verkaufsstellen. F 47

Ich habe mich hier als

praktischer Arzt

niedergelassen und ein Röntgen-Institut eröffnet.

Sprechstunden von 8 1/2—9 1/2 und 3—4 Uhr.

Dr. Alban Köhler,

früher Assistenzarzt am St. Josephs-Hospital, Kirchgasse 38, 1.

Diese Woche

30 Kleiderschränke, 20 Verticows, 100 Stühle wegen Raummangel billig zu verkaufen.

Joh. Weigand & Co., Wellritzstrasse 20.

10 Pf. Niesenküchlinge zum Rohessen, 5 Pf. Holl. Vollhäring, St. 6, 8 und 10 Pf. Dgd. billiger. Neue Rollmöpse und Bismarck-Häringe. Frischen Kronenhammer per Doz. Mf. 1.90. Telephone J. Schaab, Grabenstr. 125. 3. Neue Preiselbeeren, Salz- und Essiggurken. 8840

1897er Weisswein,

vorzüglicher wohlbekömmlicher Tischwein, in Fässchen von 25 Ltr. an p. Liter 50 Pf., bei 18 Fl. per Fl. 45 Pf., frei aller Spesen ins Haus geliefert. Proben am Fass gratis. 6397

F. A. Dienstbach, Weinhandlung, Herderstrasse 10.

Neue Bismarckhäringe p. St. 12 Pf.

„ Rollmöpse „ „ 10 „ „ holl. Voll-Häringe 8 u. 10 „ „ „ „ superior „ (pur Milcher) 15 „ „ marinirte holl. Häringe 15 „ empfiehlt

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Telephone 2099.

Hugo Smith * Pianofortebau - Anstalt Reparaturen - Stimmungen. Kraft-Betrieb. Niederlage des Bechstein-Concertflügels. Dambachthel 9, früher Taugustr. 55.